



# Das erste Mal *tut so gut!*

18+

5 scharfe Entjungferungsgeschichten

Bernadette Binkowski

**Das erste Mal tut so gut!**

5 scharfe Entjungferungsgeschichten

Bernadette Binkowski



---

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind  
frei erfunden und volljährig.*



---

## Vom Cop entjungfert

Mareike hatte zwar angekündigt, dass es eine wilde Nacht werden würde, aber so wild hätte sich Lara das Ganze dann doch nicht vorgestellt. Nun stand sie mit ihren Freunden vor dem beschädigten Wagen, während die Polizei sie befragten und den Typ, der den ganzen Schlamassel verursacht hatte, in Gewahrsam nahmen. Was passiert war? Zwei Stunden zuvor hatten sie in einem Club gesessen und Jans neues Auto gefeiert. Jan war Mareikes Freund und nun der Erste und Einzige mit eigenem fahrbaren Untersatz innerhalb der Gruppe.

Jan hatte selbst verständlich mit einer normalen Cola auf den Erwerb angestoßen, denn nichts macht einem 19-Jährigen mehr

Freude als zu erklären: „Für mich nichts Prozentiges, ich habe den Wagen dabei.“

Mareike ging sehr oft und gerne mit ihrem Freund aus, für Lara war dies eines der ersten Male. Normalerweise ließ sie ihre Freundin und deren Freund lieber alleine. Bis zum Morgen feiern war nicht ihr Ding, auch wenn sie mit ihren 18 Jahren jetzt endlich die Erlaubnis für alles hatte. Seit drei Monaten wohnte sie mit Mareike zusammen und ihre Unabhängigkeit machte ihr Spaß, doch Clubs mit hämmernder Musik und reihenweise starke Cocktails waren ihr immer noch fremd. Dieser Abend war eigentlich ganz angenehm gewesen, bis Jan es geschafft hatte mit einem anderen Typen im Club Streit anzufangen. Worum genau es ging, konnte hinterher keiner mehr sagen. Jedenfalls zog die Gruppe bald wieder Richtung Auto, doch der Typ verfolgte sie pöbelnd. Kaum fuhren sie los, tauchte er

neben ihnen in seinem eigenen schäbigen Wagen auf und warf einen Becher mit Cola und Eis auf die Motorhaube von Jans Auto. Daraufhin verlor dieser die Nerven und rammte den Pöbler vor lauter Wut.

Hätte sie wenigstens eine Jacke mitgenommen. Lara stand in ihrem knielangen grünen Kleid da, das sie sich extra für diesen Abend zugelegt hatte. Leider war es kaum für einen längeren Aufenthalt zur Herbstzeit im Freien geeignet. Eine Gänsehaut kroch ihr über den Körper, während sie unglücklich darauf wartete, dass sie mit der Befragung an der Reihe war.

Isaac schrieb gelassen ein paar Notizen zu den Aussagen der Teenies. Ihr kleiner Crash hatte den Abend nur noch langweiliger werden lassen. Besonders die Freundin des



Fahrers, der den anderen gerammt hatte, war äußerst nervig. Ständig versicherte sie ihm, dass ihr Freund absolut keine Schuld hatte, weil er böse provoziert worden war und er der beste Mensch auf der Welt war. Dass sie ziemlich angetrunken war, macht es nicht besser. Er war froh, als er mit ihrer Aussage fertig war, und wandte sich dann der letzten Zeugin zu, die etwas abseits stand.

Er stutze einen Moment lang, als er sie sah. Sie wirkte ganz anders, als der Rest der Truppe und nicht nur, weil sie nicht blau war. Sie war blass und zierlich gebaut, mit einer dunklen seidigen Haarmähne. Das grüne schimmernde Kleid betonte ihren jungen hübschen Körper, ohne zu aufreizend zu wirken. Sie biss sich besorgt auf die Unterlippe. Einen Moment lang kam sie ihm wie eine unschuldige Prinzessin aus einem Fantasy-Film. Er schüttelte das Gefühl ab. Er war immerhin im Dienst.

Beinahe bekam Lara es mit der Angst zu tun, als der Polizist auf sie zukam. Verschwommen nahm sie wahr, dass er auf gefährliche Art sehr gut aussah, doch er machte so ein strenges und erhabenes Gesicht, dass sie sofort wieder eine Gänsehaut bekam. Dabei hatte sie ja überhaupt nichts verbrochen. „Und Sie sind dann also ...“ „Lara Stone“, erklärte sie nervös und reichte ihm ihren Ausweis. Sie schielte verstohlen nach seinem Gesicht. Sie schätzte den Officer auf 35, 36. Seine Stimme klang dunkel, als er zu reden begann. Seine Augen waren von hellem Blau und schienen zu leuchten. Lara war verwirrt. Sie fühlte sich eingeschüchtert, doch zugleich merkwürdig wohl. Ihr Magen zog sich zusammen, als sein Blick sich in ihre Augen bohrte. „Alles in Ordnung? Haben Sie mich verstanden?“, erst jetzt fiel ihr auf, dass sie ihn angestarrt und kein einziges Wort verstanden hatte.

Sofort schoss ihr die Röte ins Gesicht.

Normalerweise reagierte Isaac äußerst ungehalten, wenn man ihm nicht zuhörte. Allerdings hatte er selten etwas so Reizendes wie dieses ängstliche Vögelchen gesehen. Es schien, als sei sie allein von seinem Auftreten eingeschüchtert. Nun, es war nicht das erste Mal, dass er diese Wirkung beobachten konnte. Er empfand ein Gefühl der Zufriedenheit, als sie errötete und zu Boden blickte. Einen Augenblick lang vergaß er fast, wo er war und weshalb. Sie war ein süßes kleines Ding. Und ihr war kalt. Das konnte er daran erkennen, wie sie zitterte. Und an ihren harten Knospen, die sich verstohlen durch den Stoff drückten. Beinahe hätte er die Hand ausgestreckt, um ihre Wange zu streicheln und dann ihre Brüste. Stattdessen streckte er ihre seine

Jacke hin.

„Sie erfrieren mir sonst noch.“

„Oh, danke, aber das ist wirklich nicht ...“

Sie versuchte zu protestieren, doch schon lag das schwere Kleidungsstück auf ihren Schultern. Es war warm und roch seltsam anziehend. Nach ihm. Herrje, was war nur los mit ihr? Sie hatte kaum etwas getrunken und benahm sich, als würde sie zum ersten Mal mit einem Mann reden. Naja, mit einem Mann wie ihm hatte sie bislang auch kaum gesprochen. Sicher war es nur seine Wirkung als Polizist. Ein seeehr gut aussehender Polizist ... Wie ein dunkler Ritter!

„Sie wirken etwas angeschlagen. Ist Ihnen während des Vorfalls etwas passiert?“

Plötzlich lag seine Hand auf ihrer Schulter. Sie zuckte zusammen, als hätte sie sich

verbrannt. Zugleich durchströmte sie ein äußerst angenehmes Gefühl.

„N-nein, alles in Ordnung, es war nur ein Schock und ich bin sehr müde ...“

Sie sollte zusehen, dass sie hier wegkam. Sie benahm sich wie ein kleines Mädchen, das Angst vorm Herrn Polizisten hatte. Wäre sie doch gleich zuhause geblieben.

„Wie kommen Sie eigentlich nach Hause?“

Darüber hatte Lara noch gar nicht nachgedacht. Das Auto war erst mal hin und Mareike hatte schon schniefend angekündigt, dass sie Jan heute Nacht nicht alleine lassen konnte. Es fuhr kein Bus in die Nähe ihrer Wohnung.

„Vermutlich mit dem Taxi, ich muss mir nur etwas Geld von meiner Mitbewohnerin leihen.“

Isaac war selbst nicht ganz klar, was da über ihn gekommen war, doch die Tatsache, dass sie wohl nicht alleine nach Hause kam und ihre Mitbewohnerin nicht zugegen sein würde, stimmte ihn äußerst erregt. In fünf Minuten endete sein Dienst offiziell. Also konnte er tun, was er wollte. Und das war im Moment nur eines ...

„Ich werde Sie nach Hause fahren“, erklärte er in einem Tonfall, der keinen Widerspruch zuließ.

Sie blickte kurz erschrocken drein, als wollte sie protestieren, doch da hatte er schon die Hand auf ihre Schulter gelegt und sie zu seinem Wagen dirigiert.

Ihr Verstand protestierte lautstark dagegen, doch ihr Körper ließ sich beinahe willenlos von diesem Officer führen. Tatsächlich schien ihr Körper ganz entzückt von der

Vorstellung mit ihm alleine zu sein, auch wenn ihr das Herz bis zum Hals schlug. Kein Grund zur Sorge, ein paar Minuten Autofahrt, dann setzt er mich vor der Haustür ab, sagte sie sich. Das Auto roch nach Leder und dem Aftershave, dass sie an Officer Isaac wahrgenommen hatte. Ein verführerischer Duft ...

Er setzte sich ans Steuer und schlug die Tür zu. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Krampfhaft versuchte sie, das Kleid etwas weiter über ihre nackten Beine zu ziehen. Er nahm die Bewegung aus den Augenwinkeln wahr und seine Lippen zuckten. Herrje, hoffentlich war diese Fahrt schnell vorbei! Mit schwacher Stimme gab sie ihm Anweisungen, bis sie zehn Minuten später vor ihrem Wohngebäude standen. Lara war fast etwas enttäuscht darüber, dass er währenddessen kaum sprach. Er ließ es sich jedoch nicht nehmen, auszusteigen und ihre

die Tür auf ihrer Seite zu öffnen. Er reichte ihr die Hand. Die Berührung schien ihr seltsam intim.

„Tja ... also, vielen Dank, ich gehe dann mal, es sei denn, Sie wollen noch einen Kaffee oder so ...“

Warum sagte sie das! Sie wollte so schnell wie möglich von ihm weg – oder doch nicht? Aber es war sicher nur höflich, ihm ein Getränk aus Dank anzubieten. „Ich komme gerne noch mit rauf.“

Es war fast schon zu leicht. Das süße Ding hatte eindeutig Angst vor ihm, doch irgendetwas in ihr wollte sich ihm hingeben, ansonsten hätte sie ihren Protest schon deutlicher gezeigt. Sie war so jung und schüchtern, viel sexuelle Erfahrung konnte sie noch nicht haben. Er betrachtete ihren kleinen Hintern, als sie vor ihm herging und



sein Schwanz richtete sich gierig auf. Nichts wäre ihm lieber als sie zu packen und an Ort und Stelle zu vögeln, sie zum Schreien und Wimmern zu bringen, während er sein großes Ding immer wieder in ihr vergrub. Seine Hose fühlte sich unangenehm eng an. Lara führte ihn Richtung Fahrstuhl. Die paar Sekunden, die sie darin verbrachten, waren von Anspannung und Vorahnung erfüllt. Sie gab Acht, sich nicht zu nahe an ihn heranzustellen. Wie niedlich. Mit zitternden Händen schloss sie schließlich die Tür zur ihrer Wohnung auf.

„Ein Glas Wasser?“, fragte sie zaghaft.

Er nickte. In der warmen Wohnung wurde ihr erst klar, wie verschwitzt sie eigentlich war. Irgendetwas in ihr wollte diesen Mann nicht gehen lassen, zugleich war sie beinahe verängstigt. Besser, wenn sie den Abend so schnell wie möglich für beendet erklärte.

„Ich ... ich sollte besser duschen gehen. Sie können sich gerne noch was von den Keksen in der Küche nehmen. Vielen Dank noch einmal und einen schönen Abend.“

Sie hastete Richtung Badezimmer.

Isaac war gar nicht erfreut über das abrupte Ende. Scheinbar hatte sie doch der Mut verlassen. Nun, er würde ihr gerne ein wenig nachhelfen. Er lockerte den Reißverschluss seiner Hose. Sein Schwanz war stahlhart und bereit. Doch er würde Vorsicht walten lassen müssen. Weder wollte er die Sache schnell beenden noch das Mädchen zu sehr verstören.

In ihrer Eile dachte sie gar nicht daran, die Badezimmertür abzusperren. Hurtig entledigte sie sich ihres Kleides und

flüchtete in die warme Umarmung des Duschwassers. Sie seufzte erleichtert. Was für eine Nacht. Fast bedauerte sie es, Officer Isaac so schnell verlassen zu haben. Noch nie hatte sie sich in der Nähe eines Mannes dermaßen verwirrt und erregt zugleich gefühlt. Bestimmt hielt er sie für eine komplette Idiotin, so wie sie sich verhalten hatte. Ob er später bei sich zuhause ebenfalls duschte? Seine Brust hatte selbst durch die Uniform so männlich und stark gewirkt. Sie stellte sich vor, wie das Wasser an seinen Muskeln herabrannte. Bei dem Gedanken breitete sich eine herrliche Wärme zwischen ihren Beinen aus. Zaghaft wanderte ihre Hand an jene Stelle, die auf einmal voller Sehnsucht pochte.

Natürlich würde es nie dazu gekommen, er war ja ein richtiger erwachsener Mann, noch dazu ein Polizist und sie ein naives Mädchen, welches keine Ahnung von

Männern hatte ... aber träumen war ja sicher noch erlaubt ...

Es war riskant und sie würde sich möglicherweise zu Tode erschrecken, doch Isaac konnte sich kaum noch zurückhalten. Als er das laufende Wasser hörte, zog er sich komplett aus. Sein Schwanz stand aufrecht vor ihm ab und wies ihm die Richtung zu seiner Schönsten. Leise öffnete er die Tür. Sie stand unter der Dusche, mit dem Rücken zu ihm. Er sog scharf Luft ein, als er ihre zierliche nackte Gestalt sah. Sein Schwanz zuckte voller Vorfreude. Sie hatte eine Hand zwischen den Schenkeln. Er war selbstsicher genug, um anzunehmen, dass er diese Wirkung auf sie gehabt hatte. Er stand vor dem Glas der Dusche und klopfte ganz sachte dagegen. Sie stieß einen leisen Schrei aus und fuhr herum. Mit großen blauen Augen starrte sie ihn an. Er konnte sich kaum an ihrem herrlichen Körper sattsehen. Schmal,

runde feste Brüste und dunkle Locken zwischen den Beinen ...

Eine Sekunde lang war sie sich sicher, dass sie träumte. Er stand vor ihr – völlig nackt. Mit glutrotem Gesicht sah sie eine Millisekunde auf das große Ding, das zwischen seinen Schenkeln aufragte, und wandte dann schnell den Blick ab. Sie wollte ihn anfahren, was er sich einbildete, dass er gefälligst verschwinden sollte, doch sie brachte kein Wort hervor. Er öffnete die Tür. Sprachlos und zitternd starrte sie ihn an.

Er streckte eine Hand nach ihr aus – was für eine wunderbar seidige Haut sie hatte! Er stand nun direkt vor ihr. Das Wasser floss über seinen nackten Körper. Der Anblick schien sie noch mehr erröten zu lassen. Hungrig starrte er auf das zarte rosa Fleisch ihrer Weiblichkeit. Seine Finger glitten ihren Körper herunter, pressten sich zwischen ihre

Schenkel. Sie wimmerte. Er fühlte ihre Perle unter seiner Berührung pochen. Sie zitterte am ganzen Leib, sowohl vor Furcht als auch vor Erregung. Was für ein Anblick. Er ergriff ihre Hand und führte sie an sein eigenes Geschlecht.

Sein Schwanz fühlte sich heiß an. Er schien unter ihren Finger zu pulsieren. Und er so groß und geschwollen ... Isaac massierte ihre Klitoris, bis ihr die Knie schwach wurden. Sie wollte ihm gefallen und ihm das gleiche Vergnügen bereiten. Schüchtern rieb sie die Spitze seines Glieds. Er stieß ein zufriedenes Knurren aus. Sie hätte nicht gedacht, dass die Nacht damit enden würde, dass ein fremder Polizist sie unter ihrer Dusche nahm, doch da stand sie nun. Und konnte es ehrlich gesagt kaum noch erwarten, auch wenn sie immer noch von Unsicherheit und Angst geplagt wurde. Eine Welle der Lust überschwemmte sie plötzlich und sie

stieß ein glückseliges Seufzen aus, als sie durch seine geschickten Finger zum Orgasmus kam. Beinahe wäre sie zu Boden gegangen, doch Isaac legte einen kräftigen Arm um sie und zog sie ganz nah an sich heran. Sein steifes Glied bohrte sich in ihre Hüfte. Ihre Berührungen waren zaghaft, wie alles an ihr, doch bereiteten sie ihm eine unglaubliche Lust. Noch nie hatte er mit einem so jungen und schüchternen Mädchen zu tun gehabt. Isaacs Augen glänzten machthungrig, als sie wimmernd ihren Höhepunkt erreichte. Er konnte spüren, wie feucht sie da unten war. Gut so. Er konnte sich nämlich kaum noch zurückhalten. Sie keuchte auf, als er sie fest an sich drückte. Er ging etwas in die Knie, um seinen Schwanz direkt vor ihrem nassen Loch zu positionieren. Ganz langsam schob er sich in sie. Verdammt, wie eng sie war! Er stieß auf einen Widerstand. Nein! Das konnte doch nicht wahr sein!

»Du bist ... du warst ...«

»Jungfrau«, flüsterte sie leise. »Aber hör nicht auf, es ist soo schön!«

Er stöhnte zufrieden, als er völlig in ihr versank. Sie atmete zitternd aus. Er ließ ihr einen Augenblick Zeit und beugte sich vor, um an ihren harten Nippeln zu lecken.

Lara war völlig versunken in diesem Gefühl der Lust und der Furcht. Sein ... Ding war wirklich sehr groß und füllte sie ganz und gar aus. Zum Glück gab er ihr die Zeit, sich ein wenig zu entspannen. Sein Geruch, sein muskulöser Körper, sein Glied in ihr ... es war beinahe zu viel. Als er in sie zu stoßen begann, klammerte sie sich verzweifelt an ihm fest. Er nahm sie mit langsamen aber festen Stößen. Eine seiner Hände vergrub sich in ihrem Hintern.



Es war noch viel göttlicher, als er es sich hatte erträumen lassen. Das süße Ding hielt sich an ihm fest, war ihm völlig ergeben und ausgeliefert. Jeder Stoß in ihre warme Höhle war ein Genuss. Ihr zarter Körper war machtlos gegen ihn. Er vögelte sie schneller und härter, bis sie erneut aufschrie und ihre Möse um sein Glied herum lustvoll pulsierte. Am liebsten hätte er sie noch die ganze Nacht lang weitergefickt, doch nachdem er seine Erektion so lange mit sich herumgetragen hatte, konnte er es nicht mehr lange hinauszögern. Ein letzter Stoß, und er kam mit einem tiefen Grollen. Sein Schwanz zuckte in ihr, füllte sie mit seinem heißen Saft. Ihre Fingernägel hinterließen rote Striemen auf seiner Haut, so feste umklammerte sie ihn.

Sie standen noch eine ganze Weile so da, während das Wasser sie wieder sauber wusch. Zitternd löste sie sich schließlich von

ihm und schaffte es nicht, ihm in die Augen zu blicken. Er lachte dunkel und gab ihr einen Kuss auf den Kopf. „Ich lasse dich einen Augenblick allein. Danach kommst du ins Wohnzimmer, wo ich schon auf dich warten werde. Und dann wird es eine hübsche Wiederholung von dem hier geben!“



---

## Mein erstes Mal - und das als Hure

Ich fühlte mich nackt, als ich mit meiner Begleiterin Paula vor einem fremden Mann stand, der mich eingehend begutachtete. „Sie ist erste Klasse. Gut erzogen, hat einen schönen Körper und-“, erklärte Paula, wurde aber von dem Herrn unterbrochen. „Solche Huren kann ich auch woanders her bekommen.“ Hat er mich gerade eben Hure genannt? Ich war noch nie eine und sehe mich auch nicht so. Es ist vielmehr eine zusätzliche Einkommensquelle, die ich gut gebrauchen könnte. In Hamburg sind die Mietpreise nämlich nicht gerade billig. „Carlo, das Besondere an ihr habe ich dir noch nicht erzählt.“ „Die, die du mir letztes Mal verschafft hast, taugte zu nichts. Sie war absolut langweilig, wie ein benutzter

Teppich. Da erwarte ich dieses Mal etwas Besseres. Also sag, Paula.“ „Sie ist noch Jungfrau“, antwortete sie ihm, woraufhin er scharf die Luft einzog. Paula grinste. „Habe ich doch gesagt. An solche Raritäten kommt man schlecht ran, wo jeder heutzutage mit jedem fickt. 300 000 Euro, wie abgemacht?“ Prompt antwortete Carlo: „Ja, aber sicher. Da werde ich viel Vergnügen haben.“ Er überreichte meiner Begleiterin einen dunklen Koffer mit dem Geld. Sie schaute kurz herein und blickte dann zu mir. „Hannah, denk dran, was ich dir gesagt habe. Ansonsten euch beiden viel Spaß!“ Schon verschwand sie wieder in ihrem roten PKW und fuhr davon. Kurz bevor ich vermittelt wurde, bekam ich ein kleines Einführungsgespräch von meiner Agentur. Die wichtigste Regel ist, immer zu verhüten. Klienten, besonders die Wohlhabenden, sehen es nicht so gerne, wenn ihre Schlampen schwanger werden. „Zurück bleiben du und ich.“ Seine tiefe

Stimme riss mich wieder in die Gegenwart. Bisher habe ich ihn noch nicht so genau angeschaut. Er war mittleren Alters und sah sehr gepflegt in seinem dunklen Anzug aus. Auch wenn er bereits ein paar weiße Härchen hat, sah er dennoch recht gut für sein Alter aus. Er ergriff meine Hand und leitete mich zu seinem PKW, das nur ein paar Meter weiter entfernt auf dem Parkplatz stand. Ich nahm auf dem Beifahrersitz Platz, er selbst setzte sich dann auf den Fahrersitz nebenan. „Du scheinst aber schon etwas schüchtern zu sein, oder?“ Ich schluckte. „Naja, es ist mein erstes Mal ...als Hure, und dazu noch die, die einem Mann gehört. Es ist eine neue Situation für mich.“ Meine Wangen wurden leuchtend rot. Er lachte, zog sich dabei die Hose aus und offenbarte einen prallen Schwanz, der sich rechtwinklig von seinem restlichen Körper abhob. „Du wirst dich schneller daran gewöhnen, als du denkst“, sagte er, als er meinen Sitz nach

hinten drückte und sich vor mich hin platzierte. Automatisch drückte ich meine Beine zusammen, erinnerte mich aber sofort an Regel Nummer 2: Immer geil sein auf Sex, wenn der Herr es auch ist. Also ließ ich ihn meine enge Jeans, die transparente Bluse, und den aufreizenden Slip ausziehen und spreizte die Beine, so weit wie nur möglich. „Da hat sich Paula aber dabei was gedacht. So eine Köstlichkeit“, grunzte er und saugte an meinem Hals, was mich erregte. Meine Brustnippel wurden hart und zwischen meinen Beinen setzte ein Pochen ein, was ich noch niemals erlebt habe. Es fühlte sich aber gut an. Langsam arbeitete Carlo sich seinen Weg nach unten, bis er zwischen meinen Schenkeln angelangt war. Ich umklammerte mit meinen Beinen seinen Kopf, sodass er nicht anders konnte, als meinen feuchten Spalt zu liebkosen. Er umkreiste mit seiner Zunge meine Schamlippen und spielte dann mit meiner Lustperle, die vor lauter Erregung

anschwell. Meine Muschi produzierte so viel Saft, dass er auf den teuren Lederbezug des Sitzes tropfte. „Tut mir leid!“, presste ich heraus und versteckte aus Scham mein Gesicht hinter meinen Händen. „Das macht doch nichts“, sagte er und leckte den Saft auf. „Dafür brauchst du dich doch nicht zu schämen.“ Er erfasste meine Hände und hielt sie hinter der Kopfstütze fest, ließ sie aber dann plötzlich los und griff nach hinten. „Bleib so.“ Sein Körper war über mir und sein steifes Glied streifte meine Titten. Ich rutschte ein bisschen weiter nach unten, bis mein Mund unter seiner prachtvollen Männlichkeit war und ich daran saugen konnte. Sein Penis war ein bisschen zu groß für meinen kleinen Mund. „Hannah, was machst du da?!“, stöhnte er, als ich ihn melkte. Ich war zwar Jungfrau, aber im „Trainingscamp“ der Agentur lernte ich, wie man einen guten Blowjob gab. Dafür musste ich ziemlich viele Schwänze lutschen, bis



man zufrieden mit mir war, weil ich nicht zu den schnellen Lernern gehörte. Am Ende übertraf ich sogar deren Erwartungen. „Ich gebe deinem Freund das, was er braucht.“

Endlich bekam Carlo das zu fassen, wonach er die ganze Zeit gegriffen hatte. Es stellte sich als Handschellen heraus, die metallisch raschelten.

„Da du die ganze Zeit nicht aufhörst, meinem Schwanz einen Mundfick geben, muss ich dich bestrafen.“ „Und womit?“, neckte ich ihn. Langsam gewöhnte ich mich an die Spielchen. Er fesselte meine Handgelenke an der Kopfstütze und zog sein Glied aus meiner Mundhöhle, bevor er mir damit einen leichten Klaps im Gesicht verpasste. Es war schon etwas erniedrigend, aber das machte mich noch geiler. Ich wusste gar nicht, dass

ich auf so was stand. „Nur so?“, provozierte ich ihn. „Da kann ich mich ja selber besser bestrafen als du.“ Man konnte ihm ansehen, dass meine Worte seinen Stolz verletzten. „Na warte ...“ Er drückte meine Schenkel weiter nach außen und nahm sein bestes Stück in die Hand, aber anstatt ihn in die feuchte Möse einzuführen, spielte er nur im Scheideneingang herum. Ich ließ einen spitzen Schrei heraus. „Überrascht?“, grinste er schadenfroh. Meine Scheide pulsierte. „Das ist deine Strafe. Du darfst meine Eichel kosten, aber niemals den ganzen Schaft.“ Rhythmisch klopfte er mit seinem Glied gegen meine Klitoris. Kleine elektrische Impulse zuckten durch meinen Körper, woraufhin ich mich an meinen Herrn werfen wollte, um seinen Schwanz in mir zu spüren. Die Handschellen hinderten mich aber an meinem Vorhaben. Es blieb also nur bei einem Hohlkreuz, was ihn antörnte. Sein hartes Stück streifte meine Schamlippen und

drückte sich etwas in meine Scheide. „Jaa ...!“, schrie ich, kurz vorm Kommen. „Mehr!! Tiefer!“ Mein Atem ging hektischer, Schweißperlen rannen meine Stirn herunter. Auch Carlo sah so aus, als würde er gleich kommen. Sein Blick sah ziemlich versaut aus. „Heute nicht, du sexgeile Hure. Du hast mich provoziert und das ist deine Strafe.“ Er würde nur zu gerne in mich eindringen und ich würde es nur zu gerne spüren, aber das ist wohl mehr oder weniger meine Schuld. Er stoppte abrupt und holte den Schlüssel heraus, um meine Fesseln zu lösen. Mit einem Klacken waren meine Hände frei. Carlo legte die Handschellen wieder auf die Rückbank. Diesen Moment nutzte ich aus, um ihn auf den Sitz zu drücken und dort festzuhalten. „Was?!“ Er schien sehr überrascht zu sein, denn so was hatte er bestimmt nicht erwartet. Sein Schwanz stand noch immer senkrecht in die Höhe. „Was du mir nicht gibst, nehme ich mir. Pass auf mit

deiner sexgeilen Sklavin“, hauchte ich in sein Ohr und kniete mich auf den Sitz, die Beine gespreizt über seinem angeschwollenen Penis. Langsam führte ich ihn in meine Scheide hinein, es war ein ungewohntes Gefühl. Es dauerte etwas, aber bald hatte ich den Dreh raus und ritt ihn wie eine Verrückte. Immer auf und ab, die Körper klatschten rhythmisch aufeinander. Sein PKW war nur hinten verspiegelt, hier vorne konnte man alles sehen, das störte mich allerdings nicht allzu sehr. „Fuck!“, zischte er. „Wieso bist du nur so verdammt geil?!“ Meine Hüften bewegten sich hoch und runter, seine starken Hände unterstützten mich dabei an der Taille. „Das ist Bestrafung“, keuchte ich. „Wenn deine schmutzige Schlampe es dir besorgt.“ Er stöhnte laut und ich stimmte mit ein. Dazu atmeten wir heftig ein und aus wie bei einem Marathon. Meine Scheidenmuskeln melkten seinen Schaft. Carlo war kurz vor seinem

Höhepunkt. Ich ritt ihn währenddessen unnachgiebig und dann kam er, mit einem lauten Schrei ergoss er sich in meine feuchte Höhle. Etwas danach kam auch ich mit einem energischen Stöhnen. Lichtblitze durchfuhren meinen Körper, bevor ich mich erschöpft von seinem Schwanz löste. Er spritzte ein paar Mal und hinterließ weiße Spermafäden auf dem dunklen Ledersitz.

Ich frage mich, ob er schon öfters darauf gefickt hat. Mit einer anderen. Es ist ein komisches Gefühl. Ich kannte den Mann noch nicht mal einen halben Tag, da spüre ich schon, wie mich die Eifersucht nagt. Er ist mein Herr und ich bin seine abgefuckte Hure und niemand anderes. „Was habe ich mir nur mit dir eingebrockt, Hannah? Wie kann jemand es mir nur so derart geben?“, fragte er, nachdem er sich langsam von seiner

Ekstase erholt hatte.

Als ich noch immer nichts sagte, hakte er nach: „Was ist denn?“ Carlo folgte meinem Blick und sah auf den Sitz, der mit Sperma bekleckert war. „Oh, Moment.“ Er holte ein Papiertaschentuch heraus und wischte den Beweis für das, was eben passiert war, weg. „Besser?“ Er schaute mich liebevoll an. Mit puterrotem Kopf nickte ich.



---

## **Kaum sind die Eltern aus dem Haus - lässt sie sich entjungfern**

Kira war nervös. In zwei Stunden würde sie sich mit Arian treffen und sie hatte ihm etwas Bestimmtes zu sagen. Etwas, das er sicher gerne hören würde. Sie hoffe nur, dass ihre Mutter sie nicht mit zu vielen Fragen aufhalten würde. Ihr war mehr oder weniger bewusst, dass sich ihre Tochter mit jemandem traf, der immerhin an die Universität ging und nicht für Drogen oder übermäßigen Alkoholkonsum bekannt war. Das genügte fürs Erste. Kira war sich nur nicht sicher, wie sie darauf reagieren würde, dass ihre 18-jährige Tochter sich mit einem fast 30-Jährigen traf. Nun, genau genommen arbeitete er an der Universität, im Bereich Geschichte. Sie hatte Arian bei einem



Schnupperkurs dort kennengelernt. Kira war geschmeichelt gewesen, dass er sie nicht als junges belangloses Ding betrachtete, sowie ihre Klassenkameradinnen, die sich eher für Make-up-Experimente als wissenschaftliche interessierten. Und Arian sah so wunderbar aus. Schwarzes, längeres Haar, ein teefarbener Teint und samtige Augen. Ein Teil seiner Familie stammte aus dem Iran. Diesem verdankte er sein exotisches Aussehen. Er war in jeder Hinsicht perfekt.

Seit zwei Monaten gingen sie offiziell miteinander und er war Kiras erster fester Freund. Vor ihm hatte es kaum mehr als eine Schulhofsknutscherei gegeben. Allerdings hatte es mittlerweile auch nicht so viel mehr in Sachen Körperliches gegeben. Arian hatte sich als Gentleman gegeben, als sie ihn bat zu warten. Sie hatte sich zuvor noch nicht einmal vor einem Mann entkleidet. Arian hatte sie einige Mal durch ihre dünne

Sommerkleidung gestreichelt und es hatte ihr äußerst gut gefallen. Beim Schwimmen hatte sie ihn mehrmals mit freiem Oberkörper gesehen – glatte Haut und definierte Muskeln. Dieser Anblick hatte in ihr jedes Mal eine tiefe Sehnsucht hervorgerufen. Und nun war sie so weit. Glaubte sie zumindest.

Nächstes Wochenende würden ihre Eltern die ganze Zeit außer Haus sein. Arian hatte natürlich seine eigene Wohnung, doch zuhause fühlte sie sich sicherer. Außerdem würden ihre Eltern durch Kontrollanrufe sicher merken, wenn sie ein ganzes Wochenende lang nicht in der Wohnung war. Um Punkt 19 Uhr verließ sie das Haus und entkam ohne weitere Fragen. Mit klopfenden Herzen schwang sie sich auf ihr Rad – einen Führerschein hatte sie noch nicht – und fuhr Richtung Wiese. Hier veranstalteten sie oft Grillabende mit Freunden oder lagen einfach nur im Gras, während die Sonne langsam

versank. Kira seufzte glücklich. Sie war schwer verliebt und konnte es mittlerweile kaum noch erwarten sich ihrem Geliebten hinzugeben, auch wenn sie immer noch etwas Unsicherheit aufgrund ihrer Unerfahrenheit plagte. Sie parkte ihr Rad und schloss es ab. Das von Arian stand ebenfalls bereits da. Ihr Magen zog sich voller Vorfreude zusammen, wie jedes Mal, wenn die Begegnung kurz zuvor stand. Ein paar Sekunden später lag sie in seinen Armen. Arian küsste sie leidenschaftlich und presste sie fest an seinen muskulösen Körper. Kiras Knie zitterten. Sie ließen sich zusammen im Gras nieder, atmeten den Duft der Gräser ein und schmiegt sich aneinander.

„Du hast mir gefehlt. Wie war dein Tag?“

Seine Stimme klang rau und dunkel, viel männlicher als die ihrer anderen Freunde.

„Ein bisschen gebüffelt, ein bisschen gelesen. Und den Abend herbeigeseht.“

Sie legte den Kopf auf seiner Brust ab. Arian streichelte ihr durch das lange honigfarbene Haar.

„Ich konnte es auch kaum erwarten. Der Tag war ziemlich stressig. Aber du bist immer mein Silberstreif am Horizont.“

Versonnen streichelte sie über seinen Körper. Noch nie zuvor hatte sie sich von jemand so angezogen gefühlt. Arian war auf jeden Fall der Mann, mit dem sie ihr erstes Mal erleben wollte. Die meisten ihrer Freundinnen hatten dieses natürlich längst hinter sich.

„Der Typ muss einfach göttlich im Bett sein“, hatte ihre beste Freundin Sabrina damals nach dem ersten Treffen bemerkt. „Ich wette,

der weiß, wie er eine Frau zum Wahnsinn treiben kann.“

„Denke schon“, hatte Kira nur verlegen gemurmelt.

Sabrina ging sofort darauf ein.

„Jetzt sag nicht, dass du noch nicht mit ihm geschlafen hast! Meine Güte, wie kannst du da nur widerstehen?“

„Na, eben deshalb. Er hatte bestimmt schon tollen Sex mit vielen Frauen. Und ich weiß überhaupt nichts.“

Sabrina lachte.

„Ach, glaub mir, der steht bestimmt auf süße Jungfrauen wie dich. Hast du ein Glück, gleich beim ersten Mal einen Gott wie ihn im Bett zu haben!“

In den Nächten, in denen sie sich zaghaft selbst berührte, hatte sie immer Arian vor Augen. Wie er ihre Brüste küsste und seine Finger zwischen ihre Beine wandern ließ, sie streichelte, bis sie vor Lust nass war ...

Sie wusste nie ganz, wie der Traum dann weitergehen sollte. In manchen Geschichten, die ihre Freundinnen erzählten, war das erste Mal nur kurz schmerzhaft und dann reinste Ekstase. In anderen war es schmerzhaft, peinlich und irgendwie enttäuschend. Sie wusste nicht, welche Vorstellung realistischer war. Vermutlich lag die Wahrheit wie üblich irgendwo in der Mitte.

„Du“, begann Kira nun ihre Rede, die sie den halben Nachmittag lang geübt hatte.

Plötzlich war sie wieder das verlegene junge Mädchen, das nicht wusste, wie es über Lust und körperliche Liebe reden sollte.

„Meine Eltern fahren übers Wochenende weg. Ich bin es gar nicht gewohnt, ganz alleine im Haus zu sein.“

Arian hob eine Augenbraue.

„Hm, und wie wäre es, wenn sich ein treuer Beschützer vor deinem Bett zusammenrollt, bereit dich gegen jegliche Gefahr zu verteidigen?“

Sie kicherte.

„Das wäre nicht schlecht. Aber niemals würde ich einen so ergebenen Beschützer auf dem kalten Boden ruhen lassen!“

Sie hoffte, dass er verstand, was sie damit meinte.

„Aha ... Nun, das klingt nach einem Wochenende, zu dem ich niemals Nein sagen würde. Wenn du dir sicher bist“.

Er sah ihr tief in die Augen, fragend und zugleich hungrig. Sie errötete und lächelte.

„Das bin ich.“

„Ich verspreche dir, ich werde dafür sorgen, dass du deine Entscheidung nicht bereust.“

Arian beugte sich über sie und begann ihren Hals zu küssen. Seine Lippen wanderten über ihre zarte Haut, immer weiter nach unten, bis zum Ansatz ihrer Brüste. Kira keuchte auf, als er ihre Brustwarzen fast, aber auch nur fast berührte. Sie spürte, wie ihre Knospen sich sehnsüchtig versteiften und berührt werden wollten. Gleichzeitig fühlte sie, wie eine von Arians Händen zwischen ihren Oberschenkeln entlang fuhr, bis zur Mitte und dann ganz hauchzart darüber ... Ihr ganzer Körper schien plötzlich zu vibrieren, zu schmelzen. Sie wollte mit einer Hand nach seinem Körper



tasten, um zu sehen, ob er ebenso erregt war wie sie.

„Das heben wir uns dann alles fürs Wochenende auf“, flüsterte er ihr ins Ohr und zog sich zurück.

Eine Sekunde lang war sie tatsächlich enttäuscht. Nicht, dass ihre Jungfräulichkeit unbedingt auf einer öffentlichen Wiese verlieren wollte, doch etwas weiter unten an ihr war gar nicht erfreut darüber, dass nun schon Schluss war.

„Ja, Mum, alles in Ordnung. Der Herd ist abgedreht. Und selbst wenn ihr es vergessen hättet, wäre es mir längst aufgefallen.“

Kira verdrehte die Augen, während ihre Mutter noch allerlei andere Sorgen am Telefon vorbrachte. Seit drei Stunden waren ihre Eltern außer Haus und hatten in der

Zwischenzeit drei Textnachrichten geschickt und diesen Anruf getätigt. Auch wenn Kira mittlerweile volljährig war – sie war immer noch das wohlbehütete Töchterlein. Ein Glück, dass sie nicht ahnten, was ihre Prinzessin heute Nacht vorhatte. Sie sah auf die Uhr. Arian würde erst um 20:00Uhr auftauchen. Sie hatte also noch genug Zeit sich vorzubereiten. Also verbrachte sie den Nachmittag mit einem ausgiebigen Bad. Sie betrachtete ihren Körper im rosa gefärbten Wasser. Ihre Beine waren lang und schlank, auch wenn sie mit 1,65m eigentlich nicht sehr groß war. Ihre Taille war dünn und wohlgeformt. Ihre Brüste gerade richtig, nicht massig, nicht klein. Sie wusste, dass Arian sie umwerfend fand, aber ein bisschen nervös war sie trotzdem, immerhin würde er sie das allererste Mal völlig nackt sehen.

Nachdem sie sich abgetrocknet und ihre Haut streichelzart eingecremt hatte, ging sie zur

Kleidung über. Sie würde ein neues kurzes Kleid tragen, aber was darunter kam, war noch wichtiger. Und natürlich auch neu. Ein mitternachtsblauer Seidentanga und ein beinahe durchsichtiger BH in derselben Farbe. Sie betrachtete sich damit vor dem Spiegel, ihr junger schlanker Körper sah wirklich herrlich und unwiderstehlich darin aus. Sie nahm bereits seit drei Monaten ihr Verhütungsmittel und hatte klangheimlich eine Tube Gleitgel ins Haus geschmuggelt, nur für alle Fälle. Sie war bereit.

Glücklicherweise wollte Arian nicht direkt von der Tür ins Bett. Er benahm sich so wie immer und setzte sich dann brav mit ihr ins Wohnzimmer, um eine DVD zu gucken. Obwohl sie schon so oft neben ihm gesessen hatte, war es heute doch etwas anderes. Kiras Herz klopfte laut und beständig, ihre Handflächen fühlten sich feucht an und sie nahm seine körperliche Anwesenheit viel

stärker wahr als sonst. Arian hatte eine Pizza und Sangria mitgebracht und bestand sogar darauf ein paar Kerzen anzuzünden. Die Stimmung war geradezu romantisch. Trotzdem bekam sie kaum etwas mit von dem Film. Sie war zu aufgeregt. Würde er den ersten Schritt machen? Mittlerweile hoffte sie das sehr, sie war viel zu nervös, um selbst anzufangen.

Als er den Arm um sie legte und sie fest an sich zog, kam es ihr viel intimer vor als sonst. Sie schmiegte sich an seinen straffen Oberkörper und fuhr mit den Fingern über seine Haut. Er ließ seinerseits die Finger in den Ausschnitt ihres Kleides gleiten. Kira schnurrte zufrieden, als er ihre Brustwarzen durch den dünnen Stoff des BHs befühlte. Ihre Nippel wurden hart unter seinen gekonnten Berührungen. Und sie waren nicht die Einzigen. Verstohlen schielte sie auf seine Shorts. Sie konnte eine deutliche

Wölbung darin erkennen ...

„Wie wäre es, wenn wir uns ein bisschen in dein Zimmer zurückziehen“, flüsterte Arian.

Seine Augen schimmerten dunkel vor Lust.

„Ich denke, wenn wir die letzten paar Minuten des Transformer-Kriegs verpassen, ist das auch in Ordnung“, gab sie grinsend zurück.

In gierigen Küssen fielen sie nun übereinander her. Leidenschaftlich fochten ihre Zungen miteinander. Ariens Hände fuhren an ihrem Körper auf und ab und sie konnte nun deutlich die Beule in seiner Hose fühlen. Sie schrie überrascht auf, als er sie hoch in seine Arme hob und mühelos in ihr Zimmer trug. Arian legte sie vorsichtig auf dem Bett ab, als könnte sie zerbrechen. Sein starker großer Körper war direkt über ihr

und presste sie auf die Matratze. Kira wimmerte vor Lust und Sehnsucht. Sie ließ zu, dass er den Reißverschluss ihres Kleides an der Seite öffnete und das Kleidungsstück langsam von ihr abstreifte, bis sie nur noch in Dessous vor ihm lag.

Er keuchte bei dem Anblick und zog sich ebenfalls das Shirt und die Shorts herunter. Wie gebannt starrte sie auf die Wölbung und streckte zaghaft die Hand danach aus. Arian stöhnte, als sie ihn dort berührte. Es fühlte sich unglaublich groß und hart an und für einen Augenblick lang packte sie erneut die Angst. Doch Arian überstürzte nichts. Er beugte sich zu ihr herab und zog ihr den BH mit den Zähnen nach unten. Kira seufzte lustvoll, als sie seine Lippen und Zähne an ihren zarten Brüsten spürte. Kaum waren sie befreit, da stülpte er den Mund über einen ihrer Nippel, saugte und leckte zärtlich. Kira glaubte, vor Lust zu vergehen. In ihrem Slip

fühlte es sich mittlerweile sehr feucht an.

Sie wusste nicht viel davon, wie man einen Mann befriedigte, doch so, wie sie Arian durch die Hose rieb, schien es richtig zu sein. Zumindest klang er äußerst zufrieden.

„Du kannst mich gerne ganz ausziehen ...“

Sie konnte nicht verhindern erneut rot zu werden, als sie sein Glied befreite. Nackt erschien ihr seine Erektion noch gewaltiger. Sie starrte seinen Schwanz mit einer Mischung aus Verlangen und Sorge an. Dann überwog die Neugier und sie tastete die harte Fleischstange ab, rieb sanft an der Vorhaut und umfasste seine Hoden. Arian keuchte heftig.

„Hör bloß nicht auf ...“

Sie hörte erst auf, ihn anzufassen, als er sich aufrichtete und weiter nach unten schob, um

mit dem Kopf zwischen ihren Schenkeln zu liegen.

„Mhm, das fühlt sich aber ganz schön nass an“, neckte er sie, als er ihren Tanga berührte.

Sie gestattete ihm, auch dieses letzte Stück Kleidung von ihr zu entfernen. Mit großen hungrigen Augen starrte er ihre feuchte rosa Muschi an, die vor Verlangen pochte und glänzte. Wie jemand, der sein Lieblingseis genießt, streckte er die Zunge aus und fuhr damit über ihre Weiblichkeit. Kira wand sich vor Entzücken. Er umkreiste ihre Klitoris und presste die Zungenspitze dann fest darauf, sodass sie vor Verlangen aufschrie.

„Ich will, dass du so entspannt und feucht wie möglich bist, wenn ich dich nehme“, raunte Arian ihr zu und begann sie noch



heftiger zu lecken und an ihrer Perle zu saugen.

Die Lust überströmte sie in heftigen Wellen, bis sie ihren Höhepunkt erreichten und Kira in einem Strudel der Leidenschaft mit sich rissen. Stöhnend vergrub sie die Finger in seinem Haar. Ihr Körper zuckte. So heftig war sie noch nie gekommen, wenn sie es sich selbst gemacht hatte. Als sie wieder normal atmen konnte, zitterte sie noch immer am ganzen Leib.

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr ich diesen Augenblick herbeigesehnt habe“, murmelte Arian.

Mit aufgerichtetem Glied kniete er zwischen ihren Schenkeln.

„Ich will dich so sehr ...“

Wieder überkamen sie Schüchternheit und

Sorge, als sie ihn so vor sich sah. Sanft streichelte er ihr übers Gesicht.

„Keine Angst. Bei mir bist du sicher. Ich werde so vorsichtig wie möglich sein. Wenn es dir zu viel wird, dann sage es bitte.“

Scherzhaft wollte sie erwidern, dass sie von ihm nie zu genug haben könnte, doch als er seine Hüften zu den ihren herabsenkte, schwieg sie ehrfurchtsvoll. Die geschwollene Spitze seines Schwanzes fuhr an ihrem Eingang auf und ab, als würde er um Einlass bitten. Erneut wurde sie von einer heißen Welle der Erregung erfasst. Arian presste sich näher an sie, sodass seine Schwanzspitze in sie eindrang. Zentimeterweise glitt er in sie, bis sie scharf Luft einsog. Allmählich wurde es doch etwas schmerzhaft.

„Alles okay? Es wird nur einen Moment

dauern, versprochen“, flüsterte er.

Kira nickte tapfer. Mit einem schnellen Stoß versenkte Arian sich ganz in ihr. Sie unterdrückte einen Schrei, denn es tat eine Sekunde lang wirklich sehr weh. Arian hielt still und küsste sie zärtlich, bis sie sich wieder entspannte. Wie groß er sich in ihr anfühlte. Kaum zu glauben, dass sein Schwanz tatsächlich in sie reingepasst hatte ...

„Baby, wenn du wüsstest, wie nass und eng du dich anfühlst“, keuchte Arian und begann sich ganz langsam in ihr zu bewegen.

Er zog sich ein Stück aus ihr zurück und versenkte sich dann wieder in ihr. Mit der Zeit steigerte er seinen Rhythmus, füllte sie immer wieder aufs Neue aus. Und seine Bewegungen begannen, ihr mehr und mehr Freude zu bereiten. Kira keuchte laut auf, als

er sich besonders tief in sie schob. Sein Schwanz schien alle empfindlichen Stellen in ihr zu berühren und neue zu entdecken, von denen sie selbst noch gar nichts gewusst hatte. Kira schlang die Beine um seine Körpermitte, um ihn noch tiefer in sich zu versenken. Grinsend nahm Arian es zur Kenntnis. Verführerisch rieb er seine Hüften an ihr und damit auch ihre Klitoris. Sie hatte es sich immer toll vorgestellt, von Arian gevögelt zu werden. Doch das hier übertraf noch alle ihre Vorstellungen ...

Wimmernd und seufzend klammerte sie sich an ihm fest, zerkratze ihm den Rücken, war ihm und seinem Schwanz hilflos ausgeliefert und genoss es aus vollen Zügen. Ihr zweiter Orgasmus war so intensiv, dass sie fast ohnmächtig wurde. Schlaff lag sie in seinen Armen, während er sie weiter vögelte.

„Ist es okay, wenn ich in dir komme? Ich

will, dass du es ganz tief in dir spürst.“

Sie nickte. Bislang hatte sie es nicht allzu erotisch vorgestellt, wenn ein Mann in ihr kam, doch als Arian noch ein paar Mal hart in sie stieß und sich sein heißer Saft in ihr ergoss, kam sie erneut.

Keuchend und schweißbedeckt lagen sie da. Es roch nach ihm, nach ihr und nach ihren Körperflüssigkeiten. Kira war beinahe trunken von all dieser Leidenschaft.

„Na, nicht schlecht für ein erstes Mal, oder?“

Arian rollte sich neben sie und zog sie an sich. Kira lächelte schwach und nickte.

„Und das Beste ist: Es wird sogar noch besser werden. Wenn du willst, können wir es später gleich noch mal versuchen.“

Sie kicherte.

„Nun, meine Eltern sind noch zwei Tage lang weg. Da bleibt uns viel Zeit zum Üben.“



---

## Auf Bestellung entjungfert

Ich hatte mal wieder ein paar Gäste eingeladen. Ich machte das von Zeit zu Zeit, um nicht ganz den Umgang mit anderen Menschen zu verlernen. Ich lebte nämlich ziemlich zurückgezogen, allein, versteht sich. Das Zusammenleben mit anderen, insbesondere mit einer Frau, hat sich für mich als völlig unmöglich herausgestellt. Ich lebe meinen Forschungen und habe keine Lust und keine Zeit, mich über die Preise von Salat oder die aktuelle Modefarbe zu unterhalten.

Das, was Frauen geben können, nämlich ihren Körper, kann man kaufen. Es gibt Kataloge im Internet, mit Bildern und detaillierten Beschreibungen der Vorlieben



und diese Damen kommen ins Haus, für ein paar Stunden, für eine Nacht, ganz, wie man will.

Ich gebe zu, davon machte ich manchmal Gebrauch und meistens war das sehr befriedigend.

Ansonsten sorgt sich Konrad, mein Haushälter, um mich und seine Frau Johanna, die kocht, und räumt auf.

Ich schreibe Bücher über anthropologische Themen, vor allem, was den osteuropäischen Raum anbelangt, reise manchmal in diese Gegenden und den Rest der Zeit schreibe ich.

Aber um nicht ganz der Vereinsamung anheimzufallen, lade ich dann und wann Gäste ein, ein paar Bekannte von diversen Unis und Nachbarn, weil ich Wert lege auf

gute Beziehungen zu den Anrainern.

Wir standen also im Salon meiner Villa, so um die 10, 15 Personen und unterhielten uns, als meine nächste Nachbarin, Frau Pappenheim, auf mich zutrat. Sie war eine sehr angenehme, alleinstehende Frau, die sich, seit ihr Mann sie verlassen hat, um ihre heranwachsende Tochter kümmern musste. Aber sie trug dieses Joch mit Bravour, war immer gut gelaunt und eine attraktive Erscheinung, ganz im Gegenteil zu diesem Kind, das mehr oder minder zerlumpt mit grässlichen Frisuren und noch grässlicheren Freunden im Dorf herumlungerte.

Erst zwei Tage zuvor, als ich abends spazieren ging, hatte ich sie an der Bushaltestelle gesehen, wie sie einen langmähnigen Jungen abknutschte, richtig mit Zunge und weit aufgerissener Schnute küsste, in aller Öffentlichkeit – furchtbar.

„Herr von Bergen, der Wein ist ganz ausgezeichnet, wirklich ein Genuss“, sagte sie und traf den Nagel auf den Kopf – 78-er Chateauneuf du Pape – natürlich ein guter Tropfen.

Sie stand also vor mir, zierlich, vielleicht 45 Jahre alt, knabenhafte Figur, aber alles an ihr wirkte sehr natürlich und appetitlich – das musste man schon sagen. Auch das Gesicht war hübsch und vor allem der volle Mund sehr anziehend.

„Herr von Bergen, ich habe eine große Bitte“ - das hörte sich bereits wie eine gefährliche Drohung an – und ich hatte recht, denn sie fuhr fort: „Sie kennen ja Natalie, meine Tochter?“, und als ich nickte: „Nun sie ist jetzt fertig mit der Schule und ich suche Arbeit für sie und da habe ich gedacht ...?“

Jetzt war ich wirklich überrascht: „Ich als

Arbeitgeber für diese missratene Göre?“, dachte ich und sagte: „Ja, Frau Pappenheim, ich wüsste nicht, was ihre Tochter bei mir ...?“

Sie ließ sich nicht beirren: „Ach, sie ist sehr tüchtig am Computer, kann sehr schnell schreiben und ist überhaupt ein kluges Mädchen. Lassen Sie sich nicht vom Äußeren täuschen, mein Gott, so sind die jungen Leute eben heutzutage!“

Jetzt war es tatsächlich so, dass mir meine Manuskripte begannen, über den Kopf zu wachsen und ich selbst einfach zu faul war, sie reinzuschreiben. Mein Verleger wartete aber schon auf zwei neue Bände über meine letzte Russlandreise, die fertig, aber noch nicht getippt waren, und machte mir beinahe täglich die Hölle heiß.

Aber ausgerechnet diese Göre - „Wie alt ist

denn ihre Tochter?“

„Sie ist gerade 18 geworden, Herr von Bergen“

„Naja, sie soll morgen mal vorbeikommen, ich werde sie mir ansehen, aber versprechen kann ich nichts.“

Sie strahlte mich an: „Oh, ich danke ihnen, kann ich mich irgendwie erkenntlich zeigen?“

Ich dachte; „Na ja, da wüsste ich schon etwas!“ und sie schien Gedanken lesen zu können, denn sie sagte lächelnd: „Wenn Sie möchten, helfe ich nachher noch beim Wegräumen!“

Damit nicht der Eindruck entsteht, dass sie sich mir hingeben musste, möchte ich nur berichten, dass sie es war, die mir, kaum waren die letzten Gäste verschwunden, die

Kleider noch im Salon vom Leibe riss, sich vor mich hinkniete, selbst noch vollständig bekleidet und sich meinen Liebespeer zwischen die Lippen schob.

Sie umfasste ihn mit beiden Händen, und während sie an der Eichel lutschte, wichste sie ihn mit großer Hingabe.

Ich ließ ihr die Freude, aber nach ein paar Minuten forderte ich sie auf, mit mir zu kommen und führte sie in mein Schlafzimmer. Dort legte ich mich aufs Bett und sah ihr zu, wie sie sich ihrer Kleider entledigte. Sie machte das in einer aufreizenden Weise mit einem verführerischen Lächeln um die Lippen.

Sie knöpfte ihre Bluse auf und ließ sie fallen – zum Vorschein kamen ihre kleinen Titten, durch einen schwarzen Push-up hochgehalten und mit freiem Blick auf ihre schon hart

gewordenen Brustwarzen, die offensichtlich nach meiner Zunge lechzten.

Dann schälte sie sich aus der sehr eng anliegenden schwarzen Leinenhose und machte dazu überaus anregende Bewegungen mit der Hüfte. Zu Tage kam ein kleines Höschen, eigentlich nur ein Dreieck über der Scham und ein Bändchen, das ihren strammen Po in zwei wunderbar runde Halbmonde teilte – das zeigte sie mir, weil sie sich umdrehte, um den Verschluss ihres BHs zu öffnen.

Wie sich herausstellte, war der Push-up gar nicht notwendig, denn ihre Brüste trotzten der Schwerkraft sehr erfolgreich und hingen kein bisschen. Als Letztes fiel der Slip – die Scham war nackt und die Spalte, die den Venusberg am unteren Ende teilte, verhieß Gutes.

Gierig starrte sie auf meinen Schwanz, und als sie näher kam, breitete ich die Hände aus: „Komm her, lass dich umarmen!“

Sie legte sich auf mich, meinen Riemen zwischen ihre Schenkel gepresst und ihre Lippen auf Meinen. Sie schmeckte nach Rotwein und Lust und unsere Zungen trafen sich zu einem leidenschaftlichen Kuss.

Dann richtete sie sich auf und schob sich meinen Steifen in ihre Spalte, die wunderbar eng und geschmeidig war, und begann sich auf mir zu bewegen, vor und zurück, auf und ab und ritt mich nach allen Regeln der Kunst. Ich kniff in ihre harten Nippel und entlockte ihr erste spitze Schreie und sie hielt die Augen geschlossen, wie um in sich hinein zu hören und leckte sich die Lippen. Immer wilder und schneller wurden ihre Bewegungen und schließlich ließ sie sich nach vorne fallen, in meine Arme und



hämmerte ihren Hintern auf und ab und bedeckte mein Gesicht mit feuchten Küssen. Ich verschränkte meine Hände über ihrem Arsch und half mit bei ihren geilen Bewegungen und schließlich kam sie, mit einem kehligen Aufschrei und mit zuckender Vulva.

Dann verließ sie mich, kniete neben mir, umfasste meine nassen Schwengel und begann, ihn zu melken, mit harten schnellen Bewegungen - es war offensichtlich, was sie wollte und das gab ich ihr. Ich warnte sie vor: „Es kommt“, und dann sprudelte sie heraus, die heiße Lava und sie hatte den Mund weit geöffnet und ich hörte, wie sie angestrengt schluckte und tatsächlich gelang es ihr, kein Tropfen kam zurück, alles verschwand in ihrem gierigen Schlund.

Schmatzend saugte sie mich aus und ließ erst ab von meinem Schwanz, als er geschrumpft

nichts mehr erkennen ließ von seiner Stärke.

Sie legte sich neben mich, sagte: „Übrigens, ich heiße Andrea“. Und küsste mich auf die Wange.“

„Und ich Harald“, sagte ich lächelnd, und „angenehm“ worauf sie kicherte: „Ja, wirklich, sehr angenehm!“

„So, jetzt muss ich aber gehen. Danke für den schönen Abend und kein Wort zu Natalie, ok?“

Ich nickte, begleitete sie hinaus und vor der Tür küssten wir uns noch einmal sehr leidenschaftlich.

„Vielleicht können wir das ja gelegentlich wiederholen?“, fragte ich und sie grinste: „Ja, gerne, wenn das mit meiner Tochter klappt.“

„Erpresserin“, rief ich ihr nach und sie winkte lachend zurück.

Ich saß noch beim Frühstück, die Nachwehen der letzten Nacht hatten mir einen langen, tiefen Schlaf beschert, als Konrad eintrat und meldete: „Herr von Bergen, eine junge, ähm, Dame möchte Sie sprechen!“

„Ich lasse bitten“, sagte ich, trank einen Schluck Kaffee und dann erschien dieses seltsame Wesen, das ich zum ersten Mal so richtig aus der Nähe sah.

Sie war sehr zierlich, noch zierlicher als ihre Mutter, hatte lange braune, ganz wild gelockte Haare, die ihr weit in den Rücken und nach vorne über die Schultern fielen, dunkle Augen mit einem wachen, klugen Ausdruck, eine Stupsnase und einen sehr schönen Mund, mit vollen, aufgeworfenen

Lippen, der im Gegensatz zur Besitzerin richtig verderbt wirkte.

Vom Oberkörper war nichts zu erkennen, der steckte in einem sehr weiten, bunt gemusterten Pullover und die obligatorischen Jeans waren ausgewaschen und hauteng.

Die Schuhe hatte sie artig ausgezogen und ihre kleinen Füße steckten in lustigen Ringelsöckchen.

Wären nicht dieser Mund und die Augen gewesen, hätte man sie für 16 halten können, aber wie gesagt, ich erinnerte mich an den Kuss an der Haltestelle und ließ mich nicht täuschen.

„Guten Morgen, Herr von Bergen, meine Mutter schickt mich!“

Ich war aufgestanden, streckte ihr die Hand entgegen und sagte: „Ja, Fräulein Natalie, ich

weiß, bitte setzen Sie sich, möchten Sie Kaffee?“

Ihre Hand war zart und kühl, der Händedruck aber angenehm kräftig: „Nein danke!“

„Gut, dann gehen wir in mein Arbeitszimmer und ich zeige Ihnen, was ich für Sie vorgesehen habe.“

„Wow“, sagte sie, als wir den Raum betraten, wohl, weil sie beeindruckt war, von den Papierbergen, die sich auf dem Schreibtisch stapelten und den vielen Büchern am Fußboden und den verschiedenen Sitzgelegenheiten.

„Ja, ja“, sagte ich, „da wäre eine ordnende Hand vonnöten, aber ich weiß nicht, ob Sie ...?“

Jetzt lächelte sie und das brachte einen Zauber in ihr Gesicht, das plötzlich feenhaft

leuchtete, irgendwie verklärt und ganz außerordentlich liebenswert: „Keine Angst, Herr von Bergen, ich sehe nur so aus, ich bin aber sehr ordentlich. Womit soll ich anfangen?“

„Ich denke, als Erstes sollten Sie die Manuskripte abtippen und alles ordentlich abheften, hier zum Beispiel“, und ich erklärte ihr in der nächsten halben Stunde, worum es bei meiner Arbeit ging, wie die fertigen Abschriften aussehen mussten und wo all die verschiedenen Unterlagen hingehörten.

Sie hörte sehr aufmerksam zu, stellte kluge Fragen und meinte nur, als sie einen Blick auf die Handschriften warf: „Oh Mann, ist das eine Klaue!“, erschrak, schlug sich mit der Hand auf den Mund: „Oh, Entschuldigung“ und als sie sah, dass ich schmunzelte, kam wieder dieses Lächeln.

Sie räumte sich das Tischchen frei, auf dem der Computer stand, bewies Fachwissen, wie sie mit ihm umging, die Einstellungen vornahm und Geschicklichkeit, als sie tatsächlich im Zehnfingersystem zu schreiben begann.

Ich stellte meinen Stuhl neben ihren, um ihr bei den ersten Seiten über die Schulter sehen zu können. Sie machte das sehr gut und es hätte eigentlich gar keinen Grund mehr gegeben, weiter sitzen zu bleiben, allein der Geruch nach frischen Kräutern, der ihren Haaren entströmte und wohl von ihrem Shampoo kommen musste und die zierlichen, feingliedrigen Finger, die über die Tastatur flatterten wie emsige Kolibris, ließen mich verweilen. Ich gebe zu, ich genoss ihre Anwesenheit. Daher sagte ich auch nach einer Weile: „Fräulein Natalie, ich bin sehr beeindruckt. Was sagen sie zu meinem Vorschlag: Ich stelle Sie ein, für sagen wir

1.500 Euro im Monat, Arbeitszeit Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr und ein Monat Probezeit?“

Sie drehte sich zu mir um und ihre Augen bekamen einen merkwürdigen Glanz. Ich sah, wie sie schluckte und nach Worten rang und dann sagte sie: „Danke, Herr von Bergen, vielen Dank, Sie wissen ja gar nicht, wie ich mich freue. Ich habe schon so viel versucht, niemand wollte mich. Vielen Dank!“ und wieder belohnte sie mich mit diesem Lächeln.

Ich konnte nicht anders, ich strich ihr sanft über die Wange und sagte: „Na bitte, dann freue ich mich auch!“

Verwirrt erhob ich mich, trug meinen Stuhl zurück zu meinem Tisch, setzte mich und versuchte zu arbeiten.



Es gelang nur bedingt, denn ich musste immer wieder aufschauen und sie ansehen. Manchmal trafen sich auch unsere Blicke und sie lächelte mir zu, was meiner Konzentration nicht besonders zuträglich war.

Einmal kam sie zu mir, weil sie etwas nicht lesen konnte und beugte sich über meine Schulter, als ich es erklärte – ihre Nähe machte mich richtiggehend nervös, ihr Duft und ihre Ausstrahlung verwirrten mich. Sie schien das aber nicht zu bemerken und arbeitete fleißig weiter.

Konrad bat ich, ein weiteres Gedeck aufzulegen und informierte ihn, dass wir ab jetzt einen Gast haben würden, beim Mittagessen, was sie erröten ließ. Als er gegangen war, sagte sie: „Aber Herr von Bergen, ich kann doch zu Hause essen!“

„Kommt gar nicht in Frage, ich freue mich ja auch, wenn ich Gesellschaft habe!“

„Ach so, na dann gerne“ - von diesem Blickwinkel schien sie es noch gar nicht betrachtet zu haben.

Die nächsten Tage vergingen in harmonischer Betriebsamkeit, Natalie schrieb in unerhörtem Tempo und für mich war klar, dass die Probezeit eigentlich überflüssig war. Ich wusste jetzt schon nicht, wie ich vorher ohne sie überhaupt hatte arbeiten können. An ihren merkwürdigen Geschmack, was Kleidung anbelangte, gewöhnte ich mich auch bald, obwohl es mir ein bisschen leidtat, nie etwas von ihrem Oberkörper zu sehen, weil sie ihn immer unter diesen furchtbaren weiten Pullovern verbarg. Einmal, als sie mir über die Schulter sah, lehnte sie sich so weit nach vorn, dass ich ihre Brust zu spüren glaubte, und bildete mir

ein, dass da kein BH sie einengte, so zart und doch fest hatte sich das angefühlt. Sie zuckte aber gleich wieder zurück und der beglückende Moment war vorbei.

Ihre Mutter hatte auch Wort gehalten und stand eines Abends vor der Tür, in einem langen Trenchcoat, den sie, wie ich dachte, trug, weil Regen vorhergesagt war.

Aber als ich ihn ihr im Salon abnahm, stellte ich zu meiner großen Freude fest, dass sie darunter splitternackt war.

Sie drehte sich um, flog mir in die Arme und gab mir einen Kuss. Etwas atemlos sagte sie: „Entschuldige meinen Aufzug, aber ich habe nicht viel Zeit. Ich wollte mich nur bei dir bedanken, Natalie ist überglücklich!“

Ich hielt sie fest und flüsterte ihr ins Ohr: „Und ich auch. Du hattest recht, bei ihr

täuscht wirklich der erste Eindruck.“

„Ja, ich weiß und ich bin so froh, dass sie gerade jetzt auf andere Gedanken kommt, wo es doch mit ihrem Freund zu Ende ist.“

„Och, das tut mir leid“, log ich und freute mich, dass die kleine Elfe nicht mehr in den Armen dieses furchtbaren Rockers lag.

Andrea hatte anscheinend wirklich nicht viel Zeit, denn sie setzte sich auf meinen Schreibtisch, spreizte die Beine und sagte: „Harald, bitte, küss mich da unten!“, und zeigte dabei auf ihre glänzende Möse mit den dicken Schamlippen, die sie mit den Fingern einer Hand auseinanderzog, um mir das rosige Innere zu präsentieren.

Rasch entledigte ich mich meiner Kleider, kniete mich vor sie auf den Teppich und presste meine Lippen auf ihren Schoß. Sofort

begann sie hemmungslos zu stöhnen, und als ich meine Zunge über ihren leuchtend roten Kitzler schnellen ließ, hob sie ihre Beine, stellte die Fersen auf meine Schultern und keuchte: „Ja, mach weiter, bitte, es kommt mir gleich!“

Und ich kam ihrer Bitte nach, mit Freuden noch dazu, denn ihre animalisch duftender Spalte ließ auch mich nicht unbeeindruckt und mein Schwanz stand steif und hart vor mir. Tief schob ich meine Zunge in ihre nasse Möse, leckte die Innenwände entlang und immer wieder über den Kitzler. Plötzlich packte sie meinen Kopf, drückte ihn fest zwischen die Beine, streckte diese aus und presste sie zusammen, dass ich kaum mehr Luft bekam. Ich spürte, wie sich ihre Muskeln zusammenzogen, wie sie zuckten und sich dann, zugleich mit einem lauten Schrei Andreas entspannten. Ich badete mein Gesicht in ihrem Schoß und leckte wie wild,

was ich nur erreichen konnte.

Endlich stieß sie laut die Luft aus, schob mich weg und sagte: „Harald, jetzt will ich dich!“, sprang vom Tisch, auf den sie sich gleich darauf bäuchlings legte und mir ihr prachtvolles Hinterteil präsentierte.

Der Anblick war überaus verlockend und ich stellte mich hinter sie, packte mein Glied unter der Eichel und suchte den Eingang ins Himmelreich. Ihr Stöhnen zeigte mir, dass ich richtig lag und ich stieß zu. Sie klammerte sich mit beiden Händen an der Tischkante fest, presste ihren Hintern gegen mein Becken und ich tauchte tief ein in ihre Möse. Es war ein herrliches Gefühl, eng umschloss sie meinen Schwanz, der auf ganzer Länge von ihr stimuliert wurde. Ich packte ihre schmalen, festen Hüften, zog sie an mich und erhöhte die Geschwindigkeit meiner Stöße, was ihr immer mehr und lautere Schreie

entlockte, bis sie endlich rief: „Oh, Gott, es kommt schon wieder!“, und sie trommelte auf die Tischplatte und wand sich unter mir und ich spürte, wie sie zuckte und sie die Stromstöße der Lust durchrasten.

Ich presste meinen Schwanz ganz tief in sie hinein und verharrte so, bis sie wieder halbwegs normal atmete. Sie richtete sich auf, entzog sich mir und ging vor mir auf die Knie: „Willst du das alles etwa für dich behalten“, fragte sie mit einem gezielten Griff auf meine prall gefüllten Hoden. Ich schüttelte grinsend den Kopf und sie begann mich zu melken, während sie die Eichel leckte und daran saugte und mit der anderen Hand weiter meinen Sack drückte.

Es dauerte nicht lange und ich kam, mit großer Vehemenz und auch ich stöhnte laut, als die Kaskaden meines Spermas in ihrem Rachen landeten. Alles, alles schluckte sie

und dann, sich die Lippen leckend, stand sie auf, umarmte mich, gab mir einen Kuss und sagte: „Entschuldige, ich habe es wirklich eilig. Das nächste Mal bleibe ich länger!“, schlüpfte in ihren Mantel, gürtete sich und verschwand.

Am nächsten Morgen erschien meine junge Mitarbeiterin und ich staunte – eine Veränderung war mit ihr vorgegangen, und zwar eine sehr beeindruckende. Als Einziges waren die Jeans geblieben, darüber trug sie jetzt zu meiner großen Freude ein T-Shirt, noch dazu ein eng anliegendes und zum ersten Mal nahm ich Konturen wahr, äußerst niedlich sogar. Ihre Brüste waren wie alles an ihr zierlich und klein, aber sie schienen sehr fest und rund zu sein, denn sie trug keinen BH und die Abdrücke verrieten alles über diese Tittchen. Die wallenden Haare hatte sie auch gebändigt in einen dicken Rossschweif, der fast bis zum Popo reicht



und ihr ganzes, hübsches Gesicht sehen ließ.

Erstaunt hob ich die Augenbrauen: „Guten Tag, was kann ich für Sie tun?“, scherzte ich, und als sie mich fragend anblickte: „Na, ich hätte dich fast nicht erkannt!“

Ach ja, ich war auf ihren ausdrücklichen Wunsch zum „Du“ übergegangen, was mir ohnehin lieber war.

Sie winkte ab: „Ach das? Ich wollte nur mal wieder meinen Typ verändern!“

„Das ist dir aber gut gelungen, du siehst hübsch aus!“

Sie sah mich verwundert an: „Habe ich Ihnen denn vorher nicht gefallen?“, und wurde gleichzeitig rot, als sie merkte, dass die Frage vielleicht unschicklich gewesen war.

Ich lachte: „Doch, aber so siehst du eben, na,

fraulicher aus.“

Jetzt lächelte sie wieder ihr Elfenlächeln: „Ach und es gefällt Ihnen besser, wenn man das alles so sieht?“, und ließ dabei ihre Hände über ihre Rundungen gleiten.

„Ja“, sagte ich lächelnd, „eigentlich schon. Ich bin zwar schon ein älterer Herr, aber gefallen darf mir das schon noch, oder?“

„Aber Sie sind doch nicht alt, Herr von Bergen, Sie sind ein Mann in den besten Jahren!“, sagte sie todernst, aber die Augen lachten dabei. Ich stand auf und kniff sie in die Nase: „Na, na, jetzt aber an die Arbeit, bevor ich mir noch etwas einbilde, wegen deiner Komplimente.“

Sie erwischte meine Hand und hielt sie einen Augenblick fest: „Ich glaube, ich mag ältere Männer lieber als junge. Die sind so blöd!“

„Aber du hast doch einen Freund. Ich habe dich neulich gesehen mit ihm!“

„Nein, nicht mehr, ich habe mich getrennt!“

„Oh“, sagte ich und wollte endlich zur Tagesordnung übergehen, aber sie fragte mich: „Wollen Sie gar nicht wissen, wieso?“

„Nun, doch, aber das geht mich ja eigentlich nichts an!“

„Ich möchte aber gerne darüber reden, mit meiner Mutter kann ich nicht, aber mit Ihnen schon, Sie sind ein Mann, Sie können mir das vielleicht besser erklären!“

„Also gut“, ich setzte mich auf die mittlerweile wieder freigeräumte Couch, „komm, her und erzähle!“

Das war eine ganz ungewohnte Rolle für mich, aber irgendwie spannend. Aufmerksam

sah ich sie an, als sie stockend begann:  
„Nun, er wollte ..., ich bin nämlich ...!“

Als sie meinen fragenden Gesichtsausdruck sah, fing sie noch einmal an: „Er wollte mit mir schlafen!“ - sie sagte das, als hätte er vorgehabt, ihr mit glühenden Zangen die Zehennägel auszureißen, also wandte ich ein: „Ja, aber Natalie, wenn zwei Menschen sich mögen, dann tut man das nun Mal miteinander. Du bist ja auch schon 18, da ist es ja auch erlaubt!“

„Ja, ich weiß, aber verstehen Sie nicht, ich habe noch nie ..., ach zum Teufel, ich bin noch Jungfrau!“

Ich schluckte ein, zwei Mal: „Naja, das ist ja schön, und du wolltest deine Jungfernschaft nicht an ihn verlieren oder wolltest du noch warten, oder warum hast du dich von ihm getrennt?“

„Ich wollte es nicht mit ihm tun, ich denke, er versteht nicht, was das bedeutet. Ich möchte das so haben, dass ich mein ganzes Leben daran mit Freude denke, auch wenn es vielleicht weh tut, aber ich möchte es mit jemandem erleben, den ich mag und der mir helfen kann dabei, weil er Erfahrung hat, verstehen sie, was ich meine?“

Jetzt bin ich zwar kein Experte für Entjungferungen, obwohl ich mich zumindest an eine erinnern kann, die genau so abgelaufen war, wie Natalie das nicht gewollt hätte, aber fast 25 Jahre später konnte ich schon nachvollziehen, was sie meinte und ich empfand immer größere Zuneigung zu dieser jungen Frau, die mir gegenüber gerade ihr Geheimnis gelüftet hatte.

Also nahm ich ihre Hand und sagte: „Ja, ich weiß, was du meinst. Da musst du eben

Ausschau halten und dir Zeit nehmen, bis du den Richtigen gefunden hast!“

„Und was, wenn ich den schon gefunden habe?“

Ahnungslos, wirklich ahnungslos sagte ich: „Na, dann umso besser!“

Sie drückte meine Hand, ziemlich fest, fast fordernd und sah mich mit einem so treuherzigen Blick an, dass ich eine Gänsehaut bekam: „Was, du meinst aber doch nicht mich!“

Sie streichelte jetzt mit einem Finger meinen Handrücken und nickte; „Doch. Ich möchte, dass Sie das machen!“

„Ja, aber Natalie, wieso, du kennst mich ja gar nicht, wir haben uns noch nicht einmal geküsst und du willst, dass ich dir deine Jungfernschaft nehme? Natalie, das geht

nicht!“

Ich wusste es schon, während ich es sagte, dass ich einen furchtbaren Fehler gemacht hatte und das Aufblitzen ihrer Augen bewies es mir: „Ja, wenn es nur daran liegt“, sagte sie, legte einen Arm um meinen Nacken und kam mir mit ihrem Gesicht entgegen. Sie öffnete ihre vollen Lippen ein wenig und drückte sie mir auf den Mund und der Geschmack war betörend und sie fühlten sich so frisch an und jung und doch schon wissend. Ich konnte mich nicht wehren und erwiderte diesen fatalen Kuss.

Ich legte meine Arme um sie, zog sie an mich und wir vereinten unsere Zungen miteinander und küssten uns leidenschaftlich und liebevoll zugleich.

Schließlich trennte ich mich von ihr und sagte atemlos: „Natalie, wir dürfen das

nicht, ich bin viel zu alt für dich, das geht nicht!“

Aber sie streichelte meine Wange und sagte: „Ich weiß, dass du mit meiner Mutter schläfst, sie war heute Morgen so glücklich und zufrieden. Ich weiß es einfach, dass du das machen musst. Bitte Harald schlaf mit mir!“

„Aber Natalie, ich will dir doch nicht weh tun. Du bist sicher sehr eng gebaut und ich ...“

„Hast du einen großen Penis?“, fragte sie, ganz ohne rot zu werden.

„Naja, schon, ich meine ...!“

„Egal, du wirst wissen, wie man das macht und keine Angst, ich bin nicht so unerfahren, wie du vielleicht denkst, ich habe alles gemacht mit Jungs, nur eben nicht ...! Aber



oral, das habe ich schon drauf. Ich kann es dir beweisen!“ und schon griff sie nach mir.

„Halt, halt, kleine Dame, so machen wir das nicht! Du willst es zelebrieren, also machen wir das auch.“

„Was, wirklich, du machst es?“

Ich nickte: „Ja, denn du würdest ja sowieso keine Ruhe geben, und außerdem, ich bin ja nicht aus Stein, der Gedanke gefällt mir auch, aber wir machen das so ...!“

Ich erklärte ihr meinen Plan und sie bekam vor Aufregung ganz rote Wangen, setzte sich auf meinen Schoß und bedeckte mein Gesicht mit Küssen – ein äußerst angenehmes Erlebnis und es kostete mich große Überwindung, nicht sofort über sie herzufallen.

Die zwei Tage bis Samstag waren die reinste

Folter. Wir waren ständig in einem Raum und doch hatten wir uns Zurückhaltung auferlegt. Das funktionierte aber nur teilweise. Mehrere Mal pro Tag kam sie zu mir, umarmte mich von hinten, presste sich und ihre Brüste gegen meine Schultern oder meinen Rücken, küsste meinen Hals oder leckte ganz zart mit ihrer Zungenspitze über mein Ohr. Dann wehrte ich sie manches Mal ab, aber hie und da drehte ich mich um und wir küssten uns ein paar Minuten, was nur dazu führte, dass unsere Leidenschaft umso heftiger entbrannte.

Einzig das Wissen um die Anwesenheit Konrads verhinderte, dass wir unsere Vorsätze völlig über Bord warfen.

Und dann war endlich Samstag. Natalie hatte ihrer Mutter gesagt, dass wir dringend etwas fertig machen müssten und sie den ganzen Nachmittag bei mir sein werde. Am

Wochenende haben meine zwei dienstbaren Geister frei und gehen um dreizehn Uhr nach Hause.

Um Punkt halb zwei erschien Natalie, angezogen wie jetzt immer in T-Shirt und Jeans und mit vor Aufregung glänzenden Augen.

Im Foyer wartete ich, nahm sie in die Arme und küsste sie. Ich fühlte, dass sie am ganzen Körper bebte, und flüsterte ihr ins Ohr: „Keine Angst, meine Kleine, wir machen alles ganz entspannt. Los komm mit!“

Ich nahm sie an der Hand und führte sie über die Treppe hoch in mein Schlafzimmer. Dort hatte ich die Vorhänge zugezogen und ein paar Kerzen auf der Kommode angezündet, die das Zimmer in ein weiches Licht tauchten. Das Bett hatte ich abgedeckt und die Bettdecke daneben hingelegt.

Jetzt standen wir nebeneinander und ich fragte: „Darf ich dich ausziehen, Natalie, auf das freue ich mich schon, seit du bei mir bist.“

Sie schaute mich erstaunt an: „Wirklich? Hast du denn schon vorher etwas empfunden für mich?“

„Ja, natürlich, was denkst du denn. Du glaubst doch nicht, ich mache das einfach so?“

Dann stellte ich mich hinter sie, griff nach dem T-Shirt und zog es ihr über Kopf und Arme – kein BH, wie erwartet. Ich verschränkte meine Hände über ihren Brüsten, die so fest und rund waren, wie sie wirklich nur bei 18-jährigen sein können. Sofort richteten sich die niedlichen Nippel auf und sie presste sich an mich und rieb ihren kleinen Hintern an meinem Schwanz,

der natürlich eine riesige Beule produzierte in meiner Cordhose. Sie wollte schon zurückgreifen, aber ich hielt sie ab, öffnete jetzt den Gürtel ihrer Jeans und den Reißverschluss und zog sie über den Hintern hinunter, wobei sie mit aufreizenden Bewegungen ihrer Hüften mithalf.

Zum Vorschein kam ein winziger Tanga, dessen Bändchen die festen runden Pobacken voneinander trennte und dessen winziges vorderes Dreieck ihren vorgewölbten Venusberg bedeckte, auf dem kein Härchen zu spüren war. Sie musste ihn ganz frisch rasiert haben, weil er glatt war wie Seide.

Ich griff nach vor, schob die Fingerspitzen beider Hände unter den Stoff, küsste sie in den Nacken und schob das Höschen hinunter bis zu den Knien. Dann hob ich sie hoch – sie wog nicht mehr als 45 kg, denke ich – und trug sie zum Bett. Auf dem Weg dorthin

hatte sie sich freigestrampelt von den Textilien, ihre Hände um meinen Nacken geschlungen und küsste mich jetzt auf die Wange, immer noch ein wenig zitternd. Ich legte sie aufs Bett und sie schaute mich an, winkelte ein Bein an und zeigte mir zum ersten Mal ihr Döschen, verschlossen wie eine Muschel, rosig glänzend, winzige Schamlippen umgaben es und eine kleine Perle thronte darüber, wartend auf meine Zunge.

„Wirst du mich da vorher küssen, bitte?“

Ich lächelte: „Natürlich, da kannst du gewiss sein“ und begann mich ausziehen. Als ich in Boxershorts vor ihr stand, mit der Ausbuchtung, setzte sie sich auf: „Ich will ihn auspacken“, sagte sie lächelnd und dann zog sie den Saum ein Stück hinunter, griff mit einer Hand in die Hose, und als sie ihn spürte und umschloss, entfuhr ihr wieder

einmal ein „Wow.“

Sie nahm ihn heraus und starrte ihn mit großen Augen an. Dann hob sie den Blick zu mir: „Harald, wie soll denn das funktionieren? Der hat doch niemals Platz in meiner kleinen Möse!“

„Keine Angst, mein Engel, du wirst dich wundern, was dein Möschen alles kann. So jetzt rück ein Stück!“

Ich legte mich neben Sie und sie kuschelte sich an mich, legte einen ihrer schlanken Oberschenkel über meine und einen Arm auf meine Brust. Ich hielt sie ganz fest und streichelte Rücken und Po mit langsamen Bewegungen, um sie zu beruhigen. Dann, nach einiger Zeit, drehte ich sie auf den Rücken, gab ihr einen Kuss und ließ meine Lippen nach unten wandern zu ihren Brüsten, leckte um sie herum, knabberte an den

kleinen, harten Nippeln und saugte an ihnen. Leise wimmernd quittierte sie meine Bemühungen und fuhr mir mit einer Hand durch die Haare und streichelte mit anderen meinen Rücken. Jetzt wanderte ich weiter nach unten, leckte ein wenig an ihrem kleinen entzückenden Nabel und über den flachen Bauch und dann presste ich meinen Mund auf ihren Venushügel und ließ meine Zunge ganz leicht durch den Anfang ihrer Spalte gleiten.

Sie stöhnte leise und sagte: „Bitte küss meine Muschi, bitte Harald!“

Ich legte mich nun zwischen ihre Beine, umfasste die Schenkel von unten und drückte sie an mich, dann ließ ich meine Zungenspitze ihren winzigen Kitzler umkreisen und das brachte sie richtig auf Touren. Sie griff nach meinem Kopf, hielt ihn fest, hob mir ihr Becken entgegen und stöhnte: „Ja, so gut, ja, ja!“



Ich drückte nun meine Lippen auf ihre Pussy und ließ meine Zunge in den duftenden Spalt gleiten, drückte die Wände des schmalen Schlitzes auseinander und leckte dazwischen hinein. Tiefer und tiefer drang ich vor, bis ich endlich ganz weit im Inneren den erwarteten Widerstand spürte, das Hymen, das den Zugang verwehrte und dem wir den Garaus machen wollten.

Als sie merkte, dass ich vorgedrungen war, bis zu diesem Tor, das ihr bis jetzt die höchste Lust verwehrt hatte, nämlich einen Mann in sich zu spüren, da wimmerte Sie: „Komm, bringen wir es hinter uns, ich möchte dich endlich in mir spüren, ich will deinen Schwanz in meiner Muschi, bitte, bitte, mach ein Ende!“

Ich schaute auf zu ihr und sagte: „Gut, aber hab keine Angst, es wird vielleicht einmal ein kurzer Schmerz, aber dann ist es vorbei!“

Ich legte mich vorsichtig auf dieses zerbrechliche Wesen, aber sie zog mich auf sich und flüsterte mir ins Ohr: „Du kannst abspritzen in mir, ich verhüte schon ein paar Monate“, und als ich sie erstaunt ansah, „sicher ist sicher!“

Dann umarmte sie mich, so fest sie konnte und ich brachte den Schwanz in Stellung, suchte diesen schmalen Eingang, und als ich ihn gefunden hatte, begann ich mich vorsichtig zu bewegen, drang ein paar Zentimeter in sie ein, zog wieder zurück, drang wieder vor, immer wieder, um dieses bisher unbenutzte Döschen zu dehnen und auf den ganzen Schwengel vorzubereiten.

Sie hatte ihre Arme um meinen Hals gelegt und ich behielt Augenkontakt mit ihr. Sie schaute mich voll Erregung, Angst, Hoffnung und Erwartung an und voll Vertrauen, es hatte etwas Rührendes und etwas unheimlich

Aufregendes auch für mich, dieses junge Ding auf dem ersten Schritt zu begleiten.

Immer weiter dehnte ich die Möse, immer tiefer drang ich vor und immer aufgeregter wurde Sie: „Tut es weh?“, fragte ich und sie schüttelte den Kopf: „Nein“, stöhnte sie, „es ist so schön!“ Meine Stöße wurden länger und gingen tiefer und dann war es so weit, ich spürte den Widerstand des Häutchens und sie fühlte es auch und wir blickten uns tief in die Augen, ich zog ein Stück zurück und stieß zu und dann war es geschehen. Sie schrie „Ah“, zog mich zu sich und presste ihre Lippen auf meine und ich machte weiter, drang immer tiefer vor, ihre Möse wurde immer geschmeidiger und glitschiger, vielleicht auch durch das bisschen Blut und sie spreizte ihre Beine und hielt sich weiter fest an mir und ich fickte sie nun in ruhigen, langsamen Stößen, nicht ganz bis ans Ende und immer noch vorsichtig und sie begann es

zu genießen, lächelte mich an und sagte: „So, jetzt will ich, dass du kommst, los, mach es mir und spritz in mich hinein.“

Also machten wir weiter und es dauerte nicht lange, da spürte ich, wie ihre Muschi vibrierte und ihr Bauch hart wurde, wie sie sich an mich drückte und ihre Augen groß wurden und der Blick nach innen ging. Ich beschleunigte noch einmal mein Tempo, dann schrie sie plötzlich auf und krallte sich an mir fest und ich spürte meine Säfte steigen und als sie schrie „Oh, wie ist das schön!“, bekam sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine Ladung Sperma in die Möse und ich sah, wie sie jeden Aufprall spürte und wie das ihren Höhepunkt noch intensiver machte.

Ich blieb in ihr, bis mein Schwanz von selbst herausrutschte aus ihrem engen Kanal und rollte mich dann neben sie – das Laken gab Zeugnis von unserer erfolgreichen Tat und

sie schmiegte sich an mich.

„Harald“, sagte sie, „ich danke dir. Es war genau so, wie ich mir das gewünscht habe!“

Ich sah sie an: „Das freut mich und für mich war es auch sehr schön!“

Sie richtete sich ein bisschen auf: „Meinst du, wir können noch öfter miteinander schlafen, ich möchte alles lernen, was du weißt, du musst mir alles zeigen?“

Ich lachte: „Natalie, solltest du das nicht mit Gleichaltrigen ausprobieren?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, die sind mir zu blöd. Das ist schade um die Zeit und“, jetzt zeigte sie auf sich selbst, „und um diesen schönen Körper!“

Ich drückte sie an mich und lachte: „Einverstanden, aber deiner Mutter sagen

wir nichts davon. Mit ihr werde ich nämlich noch schlafen, da wirst du schon längst einen Freund haben!“

Und so war es auch – ich verlebte einen beglückenden Sommer mit der kleinen Natalie und ihrer Mutter in wunderbarer Abwechslung und dann kam Robbie, ein ansehnlicher junger Mann, der unserer Prüfung standhielt, ich meine, der von Andrea und mir und seitdem sind die beiden zusammen.

Aber einmal kam sie noch, für eine ganze Nacht und hat mir bewiesen, welch gelehrige Schülerin sie war. Mit Tränen in den Augen fiel sie mir um den Hals, gab mir einen Kuss und sagte: „Danke“, und dann war das Ganze nie wieder ein Thema zwischen uns.

Andrea besucht mich sehr regelmäßig und ich denke, das wird auch so bleiben.

Kataloge im Internet brauche ich jedenfalls keine mehr.





---

## **Tim und Luisa - das erste Mal**

Rotwein, Kerzen, Schokoladenfondue. Tim hakte innerlich seine Liste ab und lehnte sich nachdenklich auf der Couch zurück. Heute würde er Luisa endlich noch tiefer kennenlernen. Sie waren seit drei Monaten ein Paar und Luisa verstand es, ihn hinzuhalten. Mittlerweile wurde er von seinen Kumpels schon scherzhaft der „Bald Platzende“ genannt. Wie Recht sie doch hatten. Er war geil und am Liebsten würde er Luisa später einfach in die Wohnung zerren, sie aufs Bett werfen und ... Tim seufzte innerlich und schob sich seinen halbharten Penis in der Hose zurecht. Nein, er wollte etwas Besonderes für seine Freundin machen und so ihr Herz – und ihr Höschen – erobern.

Als es um 18 Uhr klingelte, sprang Tim wie von der Tarantel gestochen auf. Schnell glättete er sein dunkelgrünes Hemd und eilte mit festen Schritten zur Tür. Als er die Tür öffnete und in Luisas strahlendes Gesicht sah, musste er automatisch grinsen. 'Grins nicht wie ein Massenmörder', schimpfte er sich innerlich und bat seine Freundin hinein. Ein Blick über ihren Körper ließ ihn erregt erschauern. Luisa war eine schlanke Frau von 23 Jahren, mit schönen, apfelförmigen Brüsten, die genau in seine Hand passten. Ihr Po war knackig und er hoffte, er würde heute noch in den Genuss kommen, ihn endlich nackt zu sehen. Ihre langen, blonden Haare hatte seine Freundin heute zu einem geflochtenen Zopf zusammengebunden. Tim fand, dass es ihr einen naiven Touch gab, er konnte aber nicht genau sagen, ob ihn das nun anmachte oder irritierte. „Toll siehst Du

aus!“ Tim lächelte Luisa liebevoll an und ließ seinen Blick noch einmal über ihren Körper streifen. Ein hautenges, schwarzes Oberteil und ein dunkelroter Rock, darunter eine schwarze Strumpfhose und hochhackige Schuhe. „Danke, ich habe mir extra etwas Nettes für heute gekauft. Wir haben doch heute unser Dreimonatiges!“ Luisa strahlte und Tims Herz machte einen Sprung. Sie war so wunderschön. Gleichzeitig schmunzelte er. „Ach, echt? Da habe ich gar nicht dran gedacht ...“, murmelte er leise und führte seine Freundin ins Wohnzimmer, wo sie wie vom Donner gerührt stehen blieb.

„Oh Tim ...“, hauchte Luisa leise und lehnte sich leicht an ihn, als sie das Arrangement sah. Rote Rosen standen in zwei Vasen auf dem Tisch und seiner Kommode. Tim hatte mindestens 20 Kerzen aufgestellt und auf

seinem Wohnzimmertisch stand das Schokoladenfondue, eine Schale mit frisch geschnittenen Erdbeeren und Bananen und natürlich der Rotwein.

„Alles Gute zum Dreimonatigen“, sagte er leise und gab seiner Freundin einen Kuss in den Nacken. Sanft ließ er seine Lippen über ihre samtweiche Haut gleiten und atmete ihren fruchtigen Parfumdüft ein. Sofort spürte er das Echo in seinen Shorts und schob sein Becken etwas gegen Luisa's Hüfte. Luisa seufzte leise und drehte sich zu ihm um, belohnte seine Mühen mit einem langen, zärtlichen Kuss, bei dem ihre Zungen bereits miteinander Liebe machten. Tims Hände wanderten an ihren nackten Oberarmen entlang zu ihrer Taille. Er zog Luisa fest an sich und spürte quasi sofort, wie sie sich in seinem Arm steif machte und dann einen Schritt zurückging. Wie jedes Mal, wenn er etwas forscher wurde. Innerlich stöhnte sein

aufgegeiltes Ich gequält auf und trat mit voller Wucht gegen die nächste Wand. Äußerlich lächelte er nur etwas schief und führte Luisa zur Couch, bevor er das Schokoladenfondue anschaltete und den Rotwein eingoss. Das würde ein langer, harter Abend werden ...

Zwei Flaschen Rotwein später lag Luisa genüsslich in Tims Armen und rieb sich den vollen Bauch.

„So etwas Leckeres habe ich schon lange nicht mehr genascht“, flüsterte sie leise und rieb sich übers Gesicht. Diese Geste kannte er bei ihr schon, der Alkohol wirkte und sie rang um Fassung. Genau das war seine Chance. Tim richtete sich ein wenig auf, damit Luisa aus seinem Arm tiefer in die Couch sank und gab ihr einen sanften Kuss.

„Ich würde gerne etwas anderes naschen.“

War das seine Stimme, die da so heiser klang? Er sah tief in ihre eisblauen Augen und entdeckte für einen Moment den Anflug von Panik, dann jedoch ein seltsames Glitzern in ihren Augen.

„Ach ja? Und was?“

Innerlich jubelte er bereits, versuchte sich jedoch nichts anmerken zu lassen. Stattdessen ließ er seine Finger sanft über ihre nylonbedeckten Waden wandern. Sanft und zärtlich strich er immer weiter höher, bis er am Saum ihres Rockes angekommen war. Dann ließ er seine Finger vorsichtig über ihrem Rock weiter gleiten, strich über ihren flachen Bauch und bemerkte das tiefe Einatmen seiner Freundin. Zittrig stieß sie

den Atem wieder aus, während seine Finger langsam die Rundungen ihrer Brüste erkundeten.

„Dich ...“

Es war ein heiseres Flüstern, das Tim ausstieß, während er nun den dunklen Stoff ihres Tops ergriff und langsam ihr Dekolleté freilegte. Mit seiner Zunge erkundete er die heiße Haut, die bisher unter Stoff verborgen lag. In seiner Hose wurde es spürbar enger für seinen besten Freund.

„Du bist so wunderschön“, murmelte er leise und mit einem Ruck riss er das Oberteil ein Stückchen auf.

Luisa versteifte sich sofort unter ihm, doch seine Lippen glitten über ihre Haut weiter, hinab zu den keck hervorstehenden

Brustwarzen. Vorsichtig hob er ihre linke Brust aus dem BH und sofort schlossen sich seine Lippen um ihren Nippel. Sanft zog er daran und lauschte verzückt dem Stöhnen, das seinen Bemühungen folgte. Nun wurde Tim mutiger und richtete sich ein wenig auf, um Luisa das Oberteil und ihren BH auszuziehen. Sie sank wieder zurück auf die Couch und einen Moment lang genoss Tim den Anblick seiner Freundin, halbnackt unter ihm. Dann legte er sich sanft auf sie und gab ihr einen langen, sehnächtigen Kuss. Seine Finger strichen derweil wieder über ihre Schenkel, kratzten leicht am Nylon ihrer Strumpfhose und glitten immer höher. Schon hatte er den Saum ihres Rockes erreicht und diesmal legte er seine ganze Hand auf ihren Schenkel und schob seine Finger aufwärts. Heiß war es unter ihrem Rock und Tim knabberte leicht an Luisa's Unterlippe, während seine Finger sich endlich zu ihrem Schoss vorkämpften. Mit einem leisen



Stöhnen öffnete Luisa ihre Schenkel für ihn und Tim begann, sanft durch den Stoff ihrer Strumpfhose und Höschens ihren Kitzler zu streicheln.

Seine andere Hand wanderte nun wieder zu ihren hübschen Brüsten und er begann, sie zu massieren. Luisa streckte sich ihm entgegen, also schien er alles richtig zu machen. Mit geschlossenen Augen lag sie da und atmete schwer. Ein Anblick, der Tim fast um den Verstand brachte. Fast schon rabiat ergriff er Luisa's Hand und legte sie sich auf die Beule in seiner Hose. Luisa riss die Augen auf und für einen Moment war wieder Panik darin zu sehen. Tim lächelte sie jedoch an.

„Du machst mich an“, gurrte er, „streichle mich. Spür, wie Du mich anmachst.“

Zögerlich begann sie, seinen Penis durch den Stoff der Hose zu streicheln. Seine Reaktion auf ihre Streicheleinheiten schien ihr zu gefallen, denn fast augenblicklich wurde sie mutiger und öffnete seine Hose. Mit wenig geschickten Fingern holte sie seinen harten Penis raus und schien ihn einige Momente betrachten zu wollen. Tim zuckte innerlich die Schultern und ließ sie gucken, während er selbst ihren Rock öffnete und ihn ihr nun langsam über den Po hinab strich. Heute würde er ihr Pfläumchen kosten. Die Vorfreude auf das, was kommen würde, brachte seinen Penis zum Zucken und Luisa daraufhin zum Kichern.

Tim sah seine Freundin zärtlich an, doch die Geilheit in seinem Blick konnte auch er nicht verbergen. Er stand auf und zog Luisa mit sich, rieb sich sanft an ihr und ließ sich dann wieder auf die Couch sinken.

„Zieh deine Strumpfhose aus und setz dich auf mich.“

Seine Stimme klang herrischer als sonst, aber er würde sich auch jetzt nichts mehr nehmen lassen, wo er doch kurz davor war, endlich den Nektar seiner Freundin kosten zu dürfen. Luisa schien seine herrische Stimme jedoch eher zu gefallen und sofort entledigte sie sich den Resten ihrer Kleidung und stand schließlich splitterfasernackt vor ihm. Sein Blick glitt zu ihrer Spalte und lächelnd quittierte er, dass sie vollständig rasiert war. Sie hatte schöne Schamlippen, dick und aufklaffend. Tim konnte ihre Feuchtigkeit sehen und griff nach vorne, um seine Finger durch ihre Spalte gleiten zu lassen. Luisa stöhnte auf und drückte sich seinen Fingern entgegen, doch beinahe sofort entzog Tim ihr seine Finger wieder und umgriff ihre Hüften.

„Setz dich auf mich!“

Zögernd kletterte Luisa auf ihn und ließ sich langsam auf ihm nieder. Mit einer Hand hielt Tim seinen Penis fest, sodass er sie auch wirklich traf. Als er mit seiner Eichel ihre Feuchtigkeit spürte, stieß er leicht von unten hoch, um ein Stückchen weiter in sie hinein zu gleiten. Luisa atmete schwer und ließ sich nun gänzlich auf ihm nieder, mit jedem Stück verschwand sein Penis in ihrer warmen Grotte und ließ die beiden aufstöhnen. Für einen kurzen Moment hatte Tim das Gefühl, er stieße an ein Hindernis an, aber sofort übernahm ein anderer Teil das Denken bei ihm und er lehnte sich zurück. Seine Hände umfassten Luisa's Brüste und begannen sie zu massieren, nun nicht mehr so sanft wie zu Beginn. Nein, er wollte sie zum Kommen bringen. Er wollte ihre Schreie hören und er wollte spüren, wie sie kam. Luisa begann sich langsam zu bewegen, die Augen fest geschlossen. Sie biss sich auf die Unterlippe und sah dabei so konzentriert aus, dass Tim

auflachen musste. Irritiert sah sie ihn an und er schüttelte nur den Kopf.

„Genieß es mehr, du machst das toll. Du siehst aus, als wäre es dein erstes Mal!“

Ein Flackern erschien kurzzeitig in Luisa's Augen und Tim riss die Augen auf.

„Nein!“

Beschämt senkte Luisa ihren Blick und wollte aufstehen, doch Tim griff fest um ihre Hüften und hielt sie so auf seinem Penis.

„Das hättest Du mir doch sagen können“, meinte Tim sanft, und bewegte Luisa's Hüfte langsam auf seinem Schoss.

Sie sah ihn nur an, schüttelte dann den Kopf und wollte wieder aufstehen. Tim begann zu knurren, ergriff sie noch einmal fester und drehte sich mit ihr auf der Couch um, sodass

er nun oben lag. Sofort begann er, sie sanft zu stoßen.

„Du bleibst hier, meine Süße. Dein erstes Mal wird mit einem Orgasmus enden, sodass dir hören und sehen vergeht!“

Er lächelte bei seinen harten Worten und erhöhte sein Tempo. Immer wieder glitt er zwischen ihren Beinen hin und her, holte fast die ganze Länge seines Penis' aus ihrer warmen Enge heraus, um sie gleich darauf wieder aufzuspießen. Die Angst in ihrem Blick wich immer mehr der Geilheit und Tim wusste, dass er gewonnen hatte. Spätestens, als sie ihre Beine um seine Hüften legte und ihm ihr Becken entgendrückte. Tim stieß sie weiter, zärtlich zwar, aber mit unverhohlener Leidenschaft. Der Gedanke, dass er gerade seine Freundin entjungfert hatte, brachte ihn beinahe zum Kommen, doch er wollte Luisa das erste Mal

überlassen. Und so rieb er sich an ihr, stieß sie, massierte ihre Brüste und leckte die kleine Kuhle an ihrem Hals, während ihr Stöhnen zu einem Wimmern wurde und sie sich schließlich mit einem befreiten Aufschrei unter ihm aufbäumte. Ein hinreißendes Gefühl, wie ihre Spalte um seinen Penis zuckte und Tim begann, schneller in ihren Orgasmus zu stoßen. Ihr Schreien wurde abgehackt, zu wunderbarem Quietschen und mit jeder Bewegung kam Tim seinem eigenen Orgasmus näher. Noch drei Stöße, noch zwei .... noch ein ...

Stöhnend kam Tim und krallte sich in den Sofakissen fest, während er zuckend in seiner Freundin lag, die schwer atmend ihr Becken anhub, um ihn so tief es ging zu spüren. Schub um Schub entleerte er sich in ihr, stöhnte und stieß. Es schien sich um Stunden zu handeln, bis sein Denken wieder einsetzte. Erschöpft und verschwitzt lagen

Tim und Luisa aufeinander. Luisa streichelte sanft seinen Nacken, während Tim ihre Nähe genoss. Als er spürte, wie er langsam aus ihr herausglitt, setzte er sich auf und sah sie an. Sie sah genauso aus wie vorher. Wie nach dem Sex zwar, aber nicht erwachsener oder fraulicher. Er wusste nicht, was er erwartet hatte.

Luisa lächelte ihn sanft an und ließ den Blick schweifen.

„Hast Du noch Rotwein da?“

Tim sah sie verdutzt an.

„Du hattest dein erstes Mal und fragst mich jetzt nach Rotwein?!“

Sie zuckte entschuldigend mit den Schultern. Dabei wackelten ihre Brüste entzückend und



Tim spürte ein vertrautes Ziehen in der Lendengegend.

„Beim ersten Mal hat der Rotwein doch auch geholfen, beim zweiten Mal jetzt vielleicht auch??!“

Luisa lächelte ihn breit an und beide begannen zu lachen, bevor Tim die Rotweingläser wieder füllte.



---

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)

[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der  
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / photosassy